Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Mittwoch, 19. Juli 1989 ✦ Nr.137 (6 015) ✦ Preis 3 Kopeken

Auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Am 17. Juli setzte der Oberste Sowjet der UdSSR seine Arbeit im Kreml fort.

Der Präsidierende **A. I. Lukjanow** teilte mit, daß am 15. Juli eine Beratung stattgefunden hat, an der sich die Vorsitzenden aller Komitees und ständigen Kommissionen der Kammern des Obersten Sowjets beteiligten und auf der die Rede von der weiteren Arbeit der Tagung war. Im Auftrag der Beratung verlautbarte der Präsidierende deren Ergebnisse.

In dieser Woche gilt es, die Regierungsbildung abzuschließen, das Komitee für Volkskontrolle zu bilden und das Kollegium der Staatlichen Arbitrage der UdSSR zu bestätigen. In den Komitees und Kommissionen sind Standpunkte zur Frage der Arbeitsorganisation zur Erfüllung der dem Obersten Sowjet vom Kongreß erteilten Aufträge sowie über die Bestätigung der Erlasse des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR auszuarbeiten, um diese Fragen künftig auf einer gemeinsamen Sitzung der Kammern zu behandeln und entsprechende Beschlüsse zu fassen. Es wird auch beabsichtigt, mit der Erörterung der in die Tagesordnung eingeschlossenen Gesetzentwürfe zu beginnen.

Diese Mitteilung wird zur Kenntnis genommen.

Der Oberste Sowjet setzte die Regierungsbildung fort.

Es wird der Vorschlag unterbreitet, W. A. Durassow zum Minister der UdSSR zu ernennen.

W. A. Durassow ergreift das Wort.

An der Erörterung seiner Kandidatur beteiligten sich die Deputierten **W. M. Jetylen** und **K .J. Iwanow.**

Mit Stimmenmehrheit wird W. A. Durassow im Amt eines Ministers der UdSSR bestätigt.

Der Präsidierende informiert darüber, daß eine Beratung von Leitern, Sekretären der Parteikomitees, Vorsitzenden der Räte der Arbeitskollektive und Schrittmachern der Betriebe und Organisationen des Werkzeugmaschinen- und Werkzeugbau stattgefunden hat, auf der ein Schreiben an den Obersten Sowjet der UdSSR mit dem Vorschlag verfaßt wurde, zum Minister des Werkzeugmaschinen- und Werkzeugbaus der UdSSR N. A. Panitschew zu ernennen. Es wurde auch darüber informiert, daß N. I. Ryshkow, diese Wünsche berücksichtigend, zusätzlich den Vorschlag über die Ernennung N. A. Panitschews auf diesen Posten einbrachte.

Die Kandidatur dieses Bewerbers für das Amt eines Regierungsmitgliedes wurde auf der Sitzung der Kommission des Unionssowjets für Fragen der Entwicklung der Industrie, Energetik, Technik und Technologie erörtert und dem Obersten Sowjet empfohlen.

Am Mikrophon spricht **N. A. Panitschew.**

Der Redner beantwortete die Fragen. An der Erörterung seiner Kandidatur beteiligten sich die Deputierten **A. K. Miloserdny, G. M. Magomedow, I. A. Nikanorow, G. P. Chartschenko** und **A. S. Danilenko.**

Auf die Bitte des Deputierten **J. N. Auelbekow** erklärte der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR die Ursachen seines Beschlusses, in die Zusammensetzung der Regierung zusätzlich die Kandidatur von N. A. Panitschew einzuführen. Gemäß seiner Qualifikation und der Dimension seines Denkens, sagte **N. I. Ryshkow,** ist der Anwärter dessen würdig, die Branche anzuleiten, die dank seiner Führung gewisse Fortschritte zu verzeichnen hat. Man erhob N. A. Panitschew gegenüber auch ernste Einsprüche. Doch nachdem wir uns auf demokratischer Grundlage mit den Leitern der Betriebe und Parteiorganisationen der Branche, mit den in diesem Zweig arbeitenden Volksdeputierten beraten hatten, zogen wir ihre Meinung in Betracht und unterbreiteten seine Kandidatur dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Erörterung.

Unter Berücksichtigung der Meinung des Deputierten **B. Ch. Blajew,** der die Frage der Nutzung von Konversionsreserven zur wesentlichen Verbesserung der Sachlage im Werkzeugmaschinenbau aufwarf, bekräftigte **N. I. Ryshkow,** daß geplant wird, eine Reihe von Betrieben der Verteidigungsindustrie dem Zweig zu übergeben.

Mit Stimmenmehrheit ernennen die Deputierten N. A. Panitschew zum Minister des Werkzeugmaschinen- und Werkzeugbaus der UdSSR.

A. I. Lukjanow teilte mit, daß eine Reihe von Deputierten bittet, zur Erörterung der Kandidatur von P. A. Polad-Sade für den Posten des Ministers für den Bau wasserwirtschaftlicher Anlagen der UdSSR zurückzukehren.

N. I. Ryshkow unterstützte diesen Vorschlag.

Die sich an der Erörterung beteiligten Deputierten **K. Salykow, A. F. Weprew, B. N. Jelzin** und andere sprachen verschiedene Meinungen zu dieser Frage aus.

Mit Stimmenmehrheit beschließt der Oberste Sowjet, jetzt diese Kandidatur nicht zu erörtern.

Der Präsidierende informierte über andere Fragen, die im Zusammenhang mit der Bildung der Regierung gestellt wurden.

In den Obersten Sowjet ist eine bedeutende Zahl von Telegrammen der einzelnen Deputierten und Künstler anläßlich der Kandidatur für den Posten des Ministers für Kultur der UdSSR W. G. Sacharow eingelaufen. Da die Regierung diese Frage zur Erörterung auf der Tagung nicht vorlegt, hat der Oberste Sowjet mit der Erörterung dieser Frage nicht begonnen.

Eine analoge Situation bildete sich beim Kandidaten für den Posten des Ministers für Verkehrswesen der UdSSR N. S. Konarew. Die Frage wurde ebenfalls nicht behandelt, weil sie von der Regierung nicht vorgelegt wurde.

Der Präsidierende teilte mit, daß eine Reihe von Briefen und Telegrammen, darunter auch von den Volksdeputierten der UdSSR, den Vorschlag enthält, zur Erörterung der Kandidatur von W. M. Kamenzew für den Posten des Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR zurückzukehren.

In diesem Zusammenhang forderte **N. I. Ryshkow** von neuem vom Deputierten A. A. Sobtschak die Begründung der Einsprüche, die früher an W. M. Kamenzew gerichtet wurden.

A. A. Sobtschak ergriff das Wort und erinnerte daran, daß seine Bemerkungen sowohl die frühere Tätigkeit von W. M. Kamenzew als auch die Vetternwirtschaft in dem von ihm geleiteten Apparat betrafen. Dabei wurden alle Außenwirtschaftseinrichtungen gemeint, die dem Leiter der Staatlichen außenwirtschaftlichen Kommission untergeordnet sind, sagte der Redner. Er nannte eine Reihe von Familiennamen der Mitarbeiter des Ministeriums für außenwirtschaftliche Beziehungen, des Ministeriums für Fischwirtschaft, der Industrie- und Handelskammer, die mit einigen früheren und gegenwärtigen Leitern verwandt sind, und schlug vor, eine Kommission von Deputierten für die allseitige Erörterung der Arbeit und der Kaderzusammensetzung der Außenwirtschaftseinrichtung zu bilden.

Ich möchte eine gewisse Klarheit schaffen, sagte **N. I. Ryshkow.** W. M. Kamenzew tritt in den Ruhestand, und es ist nicht egal, mit welchem Ruf er es tut. Ich bin der Meinung, daß der Deputierte Sobtschak heute keine Beweise vorgelegt hat und daß seine Erklärungen gegenüber der Kandidatur des Genossen Kamenzew unbegründet sind. Der Regierungschef nannte Dokumente, die die Behauptungen widerlegen, daß er angeblich die Arbeit der Fischwirtschaft zerrüttet sowie an dem sogenannten Rechtsfall „Ozean" teilgenommen habe. Wir müssen an einen der Mitglieder unserer Gesellschaft objektiv herangehen, betonte der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR.

Der Deputierte **S. N. Chadshijew,** der danach das Wort ergriff, äußerte seine Meinung, daß A. A. Sobtschak im Prinzip recht hat, daß aber seine Einsprüche gegenüber der konkreten Kandidatur von W. M. Kamenzew nicht berechtigt sind. Die Tatsachen bestätigen sie nicht. In diesem Zusammenhang schlug er vor zu erklären, daß der Oberste Sowjet der UdSSR der Ansicht ist, daß W. M. Kamenzew an der Verbreitung der Vetternwirtschaft im System von Ministerien und Ämtern, die mit Außenwirtschaftsbeziehungen verbunden sind, nicht teilnahm. Er sprach sich auch dafür aus, daß das Komitee des Obersten Sowjets der UdSSR für Außenwärtige Angelegenheiten die Kandidatur W. M. Kamenzews noch einmal erörtern und zusammen mit dem Regierungschef seine Überlegungen darüber äußern soll.

Mit Zustimmung der Deputierten unterstützte der **Präsidierende** diese Meinung und schlug vor, diese Frage dem entsprechenden Komitee zur Behandlung vorzulegen.

W. G. Sacharow und **M. W. Gramow,** Mitglieder der vorigen Regierungszusammensetzung, ergreifen zur Auskunft das Wort. Sie unterzogen einer Kritik die Verfahrensweise bei der Behandlung der Kandidaturen für die Zusammensetzung des Ministerrats der UdSSR in ständigen Komitees und Kommissionen des Obersten Sowjets der UdSSR, die Praxis einiger Deputiertengruppen, an die Kandidaten Ultimaten zu stellen und wiesen auf die Notwendigkeit hin, mehr Aufmerksamkeit den Problemen der Kultur und des Massensports zu schenken. Die Redner dementtierten einige Presseveröffentlichungen, die nach ihrer Meinung, die Tätigkeit der von ihnen geleiteten Ämter und ihre eigene Äußerungen entstellt dargelegt haben.

Die Deputierten **W. N. Stepanow, M. B. Amanowa, A. T. Dshanasbajew, I. D. Kobson, O.M. Sawostjuk, W. A. Iwaschko** und andere sprachen eine Reihe Bemerkungen und Wünsche der neuen Regierung der UdSSR sowie einigen Zweigen und Ministerien aus, und unterstrichen dabei, daß die neue Regierung, von den Forderungen des Volkes ausgehend, auf neue Art arbeiten muß. Es wurden auch Bemerkungen zum Verfahren der Regierungsbildung gemacht.

Im Zusammenhang mit der Vollendung der Regierungsbildung der UdSSR trat mit dem Schlußwort der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR **N. I. Ryshkow** auf.

Realismus praktischer Taten

Schlußwort N. I. Ryshkows auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Geehrte Mitglieder des Obersten Sowjets der UdSSR!

Gestatten Sie mir, im Namen der neugebildeten Regierung des Landes unsere Erkenntlichkeit für die erwiesene Ehre — die Bestätigung in den höchsten Ämtern der Staatsmacht — zum Ausdruck zu bringen. Wir sind Ihnen zutiefst dankbar dafür, daß die Regierungsmitglieder ein echtes Vertrauensmandat erhielten. Wir werden dieses Vertrauen durch praktische Taten im Namen unseres großen Landes und der Interessen seiner Bürger rechtfertigen.

Wir sind uns in vollem Maße dessen bewußt, daß wir unsere Tätigkeit in einer für das Land komplizierten Umwälzungszeit beginnen. Gerade deshalb ist das Volk berechtigt von der Regierung entschiedene gemeinsame Handlungen mit dem Obersten Sowjet der UdSSR, umfassende und angespannte Arbeit zur Gewährleistung einer raschen Beschleunigung der Umgestaltungsprozesse, die Erreichung schon in den nächsten Jahren konkreter positiver, praktischer Resultate in der Ökonomik, im sozialen Bereich sowie auf anderen Tätigkeitsgebieten zu erwarten.

Das Hauptziel ist klar — es ist ein Durchbruch zu einem qualitativ höheren Lebensstand der Menschen notwendig. Doch dies ist unmöglich ohne einen ökonomisch starken Staat, den unsere Gesellschaft aufbauen muß.

Das ist die unserer künftigen Tätigkeit zugrunde gelegte Aufgabe. Sie vepflichtet, sich noch aktiver und energischer für die allgemeine Sache—für die Unumkehrbarkeit der Umgestaltung — einzusetzen und sich dabei auf den kräftigen Beistand der Landesbürger zu stützen, der so markant durch den nie dagewesenen Aufschwung der politischen Aktivität auf dem Kongreß der Volksdeputierten vor Augen geführt wurde.

Die im Obersten Sowjet der UdSSR zu Ende gegangenen Debatten im Zusammenhang mit der Bildung einer neuen Regierung zogen das Fazit der wichtigsten Etappe in der Arbeit der Kommissionen und Komitees sowie der ersten Tagung unseres Parlaments. Die heftigen Diskussionen, konkrete Fragen, das Bestreben, die Tiefe der sich in der Ökonomik und im sozialen Bereich vollziehenden Prozesse zu ergründen und jede Gelegenheit zu nutzen, um den eigenen Standpunkt zu präzisieren und das Verhalten der Kandidaten für leitende Posten im Staat darüber zu erfahren — das sind die kennzeichnenden Merkmale dieser Tage. All das beinhaltete einen tiefen Sinn und solche nützliche Grundsätze, die letztendlich viel zur Ausarbeitung der ersten praktischen Schritte der gemeinsamen Arbeit der Volksdeputierten und der Kandidaten des Ministerrates der UdSSR beitrugen. Das ist einerseits.

Andererseits haben die Diskussionsbeiträge der Volksdeputierten die ganze Vielfalt von Problemen gezeigt, die unserer Gesellschaft eigen sind. Sie haben vieles in dem umfassenden Kreis dringender Probleme, Zielstellungen und Aufgaben wesentlich vervollständigt, mit denen sich die Regierung sowohl in der nächsten Zukunft als auch in der Perspektive befassen wird und von denen der weitere Verlauf der Wirtschaftsreform und die wirtschaftliche Lage abhängen wird. Von grundsätzlicher Bedeutung ist dabei, daß der gegenseitige Zusammenhang dieser Fragen, ihre wechselseitige Bedingtheit und in einer Reihe von Fällen auch die Notwendigkeit, früher gefaßte Beschlüsse zu korrigieren, deutlicher geworden sind.

Mit diesen, wenn auch bescheidenen, doch außerordentlich wertvollen Erfahrungen gewappnet, treten wir also die neue Etappe der gemeinsamen Tätigkeit der Regierung, des Obersten Sowjets der UdSSR, seiner Komitees und Kommissionen an. Die Hauptforderung an diese Zusammenarbeit ist gegenwärtig wie auch in der Perspektive — und Sie werden sich wohl damit einverstanden erklären — die größtmögliche Unterordnung der gemeinsamen Anstrengungen den allgemeinen Zielen, größtmögliche Exaktheit und gegenseitige Verantwortlichkeit.

Angesichts dessen will ich, ohne auf die Vielfalt von Fragen einzugehen, die auf dieser Tagung aufgeworfen wurden, um so mehr, als von ihnen im Bericht über die neue Zusammensetzung der Regierung die Rede war, Ihre Aufmerksamkeit lediglich auf einen einzigen Umstand lenken, von dem wesentlich der Erfolg der Realisierung all dessen, was wir vorhaben, abhängen wird. Die Sache ist die, daß von dieser Tribüne aus die Behauptung erklang, das Exekutivorgan, d.h. der Ministerrat, habe die ganze Macht im Lande an sich gerissen. Diese Meinung ist anscheinend weit verbreitet. Dafür spricht die Tatsache, daß sowohl auf dem Kongreß als auch im Laufe der Arbeit der Tagung das höchste vollziehende und verfügende Organ der Staatsmacht am meisten kritisiert wurde. Es muß betont werden, daß diese Kritik vorwiegend an einer Institution, und zwar am Ministerrat der UdSSR, geübt wurde. Es entsteht der Eindruck, daß im Lande in allen Angelegenheiten tatsächlich ausschließlich der Ministerrat der UdSSR schaltet und waltet und folglich für alles verantwortlich ist.

Deshalb möchte ich insbesondere auf die Frage der Machtbefugnisse der Regierung eingehen. Ich nehme an, daß gerade in dieser Frage im Moment volle Klarheit notwendig ist.

Wahrscheinlich ist vor allem unbestreitbar, daß die Effektivität der Arbeit des höchsten Gesetzgebungsorgans, die Verwirklichung seiner Beschlüsse und Rechtsakten unmittelbar davon abhängt, inwiefern sein höchstes vollziehendes und verfügendes Organ wirksam sein wird. Hier ist vollständig die Formel berechtigt: Die Kraft des Parlaments ist unmittelbar von der Kraft und der Kompetenz der Menschen bedingt, die in der Praxis die Erfüllung seiner Gesetzgebungsvollmachten gewährleisten.

Daraus folgt aber auch unmittelbar, daß die Regierung zweifellos am effektivsten arbeiten wird, wenn die Gesetzgebungsmacht ihr eine umfassende und exakte rechtliche Regelung sichert. Was fiel jedoch bis zur jüngsten Vergangenheit auf? Vor allem das, daß man das Land regieren mußte und wir machten das unter Bedingungen eines großen Gesetzmangels.

Die Wirtschaftsgesetzgebung widerspiegelte die Stereotype der veralteten Herangehensweisen und Lösungen und übte einen negativen Einfluß auf den Verlauf der Umgestaltung in der Volkswirtschaft aus. Wir taten jedoch alles Mögliche, damit die Exekutiv- und Verfügungsfunktionen, die der Regierung von der Verfassung übertragen worden sind, in vollem Maße und rechtzeitig erfüllt wurden.

Dies alles berücksichtigend, muß man wahrscheinlich die Frage des Kompetenzniveaus des höchsten Gesetzgebungs- und des höchsten vollziehenden und verfügenden Organs des Landes überprüfen und sich in dieser Frage Klarheit verschaffen.

(Schluß S. 2)

Mehr, besser und billiger

In dieser Richtung verlief unser Gespräch mit dem Direktor der Trikotagenfabrik Dsheskasgan Nikolai Fedorenko. Immer öfter kamen wir auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die die Fabrik jetzt, beim Übergang zu neuen Formen des Wirtschaftens durchmacht.

Vor 23 Jahren, als man die Werkhallen der Fabrik noch zu errichten begann, sollte hier eine Wäschefabrik entstehen. Nachdem aber der Bau abgeschlossen worden war, faßte man im Ministerium den Beschluß, hier einen Betrieb für die Herstellung von Strickwaren einzurichten, da die Produktionsräume es ermöglichten.

Zur Zeit produziert die Trikotagenfabrik Dsheskasgan jährlich 17 000 000 Stück Erzeugnisse mit dem gesamten Realisierungsumfang von 45 000 000 Rubel Der Betrieb hat einen vollendeten Produktionszyklus, der Leinenstricken, Färben, Appretur und die Erzeugnisfertigung miteinschließt. Wie man mich im Gebietsparteikomitee informierte, kam die Trikotagenfabrik mit der Einstellung des neuen Direktors Nikolai Fedorenko wieder in Schwung. Das erste, womit der Direktor begann, war die „Heilung" der kranken Wirtschaft des Betriebs. Da geschah aber etwas Paradoxes: Sobald die Fabrik zur Selbstfinanzierung und Eigenerwirtschaftung überging, ging der Gewinn zurück.

Es wurde schon viel darüber gesprochen und geschrieben, daß das zweite Modell der Rechnungsführung in einigen Betrieben keinen Erfolg hat. Dafür gibt es viel Gründe. In unserem Fall ist es dies: 63 Prozent des gesamten Produktionsumfangs machen Kinderwaren aus. Und in der Leichtindustrie ist es eine allgemeine Erscheinung, daß die Erzeugung von Kinderwaren verlustbringend ist, denn die Preise sind verhältnismäßig niedrig, Arbeitsaufwand je Erzeugniseinheit braucht man aber nicht weniger als für die Waren für Erwachsene. Nach dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung sind nun viele Betriebe bestrebt, die verlustbringenden Produktionsarten loszuwerden. Daher ist auch der Mangel an Kinderwaren in unseren Handelsorganisationen. Deshalb sind auch immer öfter besorgte Stimmen über das Verschwinden der billigen Waren aus dem Verkauf zu hören. Es ist aber zu berücksichtigen, daß die bestehende Situation die Folge des uneffektiven Wirkens des ganzen wirtschaftlichen Mechanismus ist. Dort, wo die Sache richtig organisiert ist, ist die Erzeugung von Kinderwaren auch gewinnbringend. Mein Gesprächspartner kennt sich in diesem Problem sehr gut aus. Er sagt, daß man die Kinderwarenerzeugung rentabel machen kann. Unter den bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen, wo die Lieferanten die Liefertermine sehr oft nicht einhalten, wo man mit minderwertigen Rohstoffen beliefert wird und die Fabrikausrüstung schon längst veraltet ist, sieht er den einzigen Ausweg, nämlich die Warenpreise zu erhöhen. Vom Standpunkt der Interessen der Käufer aus darf man das aber nicht tun.

Vor kurzem wurde vom Ministerrat der UdSSR der Beschluß gefaßt, die Kinderwarenproduktion mit Dotationen zu stimulieren. Die Betriebe, die derartige Erzeugnisarten produzieren, sollten unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung und Eigenerwirtschaftung in Schwung gebracht werden. Aber zur Zeit ist diese Dotation der Fabrik entzogen und einem anderen Amtsbereich übergeben worden. Mit einem Wort, die Wirker haben es heutzutage nicht leicht.

In der Trikotagenfabrik Dsheskasgan sind 2 500 Mitarbeiter verschiedener Altersstufen und Berufe tätig. Außer dem Hauptbetrieb in Dsheskasgan hat der Betrieb auch Außenstellen in Nikolskoje, Karashal und Atassu. Trotz aller Schwierigkeiten erfüllt die Fabrik ständig die Planaufgaben. Im vorigen Jahr hat man hier den Handelsorganisationen Erzeugnisse für eine Summe von 2 000 000 Rubel mehr als planmäßig geliefert. Dabei wurde auch der staatliche Auftrag erfolgreich erfüllt.

Mit ausgezeichneten Resultaten begingen die Wirker ihren Berufsehrentag. In den fünf Monaten dieses Jahres fertigten sie überplanmäßige Erzeugnisarten bereits für eine Summe von 500 000 Rubel: Es sei betont, daß es nur Qualitätsproduktion ist. Die Einwohner des Gebietszentrums klagen sehr oft, daß die Waren der Trikotagenfabrik nicht im Verkauf zu haben sind. Wenn sie in den Warenhäusern auch erscheinen, so werden sie im Nu vergriffen. Wahrscheinlich liegt der Grund darin, daß die Qualität und der Preis immer die Hauptkriterien der Massennachfrage waren und auch noch bleiben. 99,7 Prozent der Fabrikerzeugnisse sind an den Kunden adressiert. Der Durchschnittspreis eines jeden beträgt nur 3 Rubel. Die Kinderwaren der Wirker aus Dsheskasgan werden wegen ihrer schönen Ausgestaltung und mäßigen Preise geschätzt.

Im vorigen Jahr wurde die Fabrik Preisträgerin im sozialistischen Wettbewerb unter den gleichartigen Betrieben im Bereich des Ministeriums für Leichtindustrie, 240 Mitarbeiter der Fabrik erfüllten ihren individuellen Fünfjahrplan in vier Jahren.

Während meines Besuches kam es sehr oft zu den Gesprächen mit den Arbeiterinnen der Fabrik. Lydia Weber, Brigadier der Zuschneiderbrigade, erzählt, daß ihr Kollektiv schon seit einigen Jahren unter Bedingungen des Brigadevertrages arbeitet. Der Monatslohn der Arbeiterinnen beträgt durchschnittlich 350 Rubel.

Schon 18 Jahre ist Helene Ulmann in der Fabrik tätig. Sofort nach der Absolvierung der Schule kam sie hierher. Jetzt ist sie eine der Besten, die für die anderen ein Vorbild in der Arbeit ist. Viel gute Worte kann man auch über Lydia Hebel hören. Sie ist eine der besten Näherinnen der Fabrik. Bedeutend ist ihr Beitrag zur Erfüllung der Planaufgaben.

Das Kollektiv des Betriebs ist multinational, aber alle Menschen eint das Ziel, mehr hochwertige und billige Waren zu produzieren. Die Arbeiter verstehen — die Stimmung der Menschen hängt von ihrer Arbeit ab.

Zur Zeit wird im Betrieb eine Rekonstruktion unternommen. Die Fabrikhallen werden mit neuen Werkzeugmaschinen ausgestattet. Das wird dem Betrieb schon in den nächsten Jahren ermöglichen, sein Leistungsvermögen wesentlich zu erhöhen. Das bedeutet, daß die Werktätigen der Trikotagenfabrik Dsheskasgan die Käufer bald mit neuen Erzeugnissen erfreuen werden.

Alexander DORSCH,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Unsere Bilder: Eine der besten Näherinnen Helene Ulmann ist schon rund 18 Jahre in der Trikotagenfabrik Dsheskasgan tätig;

In der Nähabteilung der Fabrik.

Fotos: Alexander Sajachow

Die Hoffnungen der Sowjetdeutschen nicht getäuscht

Der Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR hat die Hoffnungen der Sowjetdeutschen nicht getäuscht. Diese Meinung vertrat der Kovorsitzende der Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen ‚Wiedergeburt' und Vorsitzende ihrer Zweigestelle in Saratow, Juri Haar, in einem TASS-Gespräch. Er äußerte Genugtuung über den Beschluß des Kongresses, eine Kommission für Probleme der Sowjetdeutschen zu bilden. Sie soll die heutige Situation gründlich analysieren und Empfehlungen für die Zukunft erarbeiten. „Die Arbeit des Kongresses hat gezeigt, daß die Lage der Sowjetdeutschen Angehörigen verschiedenster Nationalitäten vertraut und verständlich ist", sagte er. Das Plenum des ZK der KPdSU über die Beziehungen zwischen Nationen soll nach Meinungen von Juri Haar zu einem weiteren Schritt vorwärts sein.

Die Gewähr für die erfolgreiche Tätigkeit der Kommission sieht Juri Haar in der Atmosphäre der Transparenz und Offenheit bei der Erörterung der nationalen Probleme. Die Zeit, da die lebenswichtigen Bedürfnisse der in der Sowjetunion lebenden Deutschen vom Schweigen umhüllt waren, muß für immer vorbei sein. Die negativen Folgen dieser Handlungsweise, die praktisch Untätigkeit bedeuteten, liegen heute klar auf der Hand.

„Wir, aktiven Mitglieder der Gesellschaft ‚Wiedergeburt', sind über die zunehmende Emigration unserer Bürger in die Bundesrepublik Deutschland beunruhigt", sagte Juri Haar. „Ich bin jedoch davon überzeugt, daß die Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit und die Schaffung von Bedingungen für eine harmonische Entwicklung der Sowjetdeutschen diesen Prozeß hemmen wird." Haar sagte ferner, daß die meisten Sowjetbürger deutscher Nationalität ihre Zukunft an die Wiederherstellung der 1941 aufgelösten Autonomen Republik der Wolgadeutschen knüpfen. „Das würde in höchstem Maße den Interessen der zwei Millionen Deutschen unseres Landes entsprechen, die heute in verschiedenen Teilen der Sowjetunion leben".

Realismus praktischer Taten

(Schluß)

In der Tat hat die Regierung nicht selten solche Fragen gelöst, die vom Standpunkt der heutigen Vorstellungen dem höchsten Rechtsgebungsorgan unterstehen. Das ist aber gewiß nicht auf das Streben der Regierung, mehr Macht zu bekommen, zurückzuführen, sondern darauf, daß in einigen Fällen, wie ich schon sagte, es keine entsprechende rechtliche Regelung in einer Reihe von Bereichen der staatlichen Tätigkeit gab, und in anderen Fällen war das damit verbunden, daß die Fragen eine unaufschiebliche Lösung in solcher Situation erforderten, wo die Tagungen des Obersten Sowjets höchstens zweimal im Jahr für zwei bis drei Tage einberufen wurden.

Aus der realen Macht des ehemaligen höchsten Gesetzgebungsorgans ausgehend, hat der Ministerrat zusammen mit dem ZK der KPdSU die wichtigsten Allunionsprogramme der ökonomischen und sozialen Entwicklung der UdSSR ausgearbeitet und bestätigt. Das sind die Lebensmittel- und Energieprogramme, das Komplexprogramm der Herstellung von Konsumgütern und der Entwicklung der Dienstleistungssphäre, die staatlichen Programme der Entwicklung der Medizin und des Bauwesens und das staatliche Programm der Rekonstruktion der Autobahnen in der Nichtschwarzerdezone der RSFSR usw.

Wenn man dieses Aufzählen fortsetzt, so kann man sagen, daß die Regierung auch Beschlüsse zu einigen Problemen der rechtlichen Regulierung gefaßt hat.

Wir sind der Meinung, daß all diese und andere Fragen, besonders die mit den Rechten und Freiheiten der Bürger verbunden sind, durch das Gesetz geregelt werden müssen. Das Ministerrat faßte dazu nur deswegen Beschlüsse, weil niemand im Lande diese Beschlüsse faßte. Ich bin der Meinung, daß bei der sorgfältigen Analyse der Kompetenz der Regierung und des Obersten Sowjets nicht wenig andere Bereiche entdeckt werden, in denen die Funktionen der Exekutiv- und Verfügungsmacht genauer getrennt werden müssen.

Es wäre ein großer Irrtum zu denken, daß mit der Aktivierung der Tätigkeit der Repräsentativorgane, mit dem Ausbau der gesetzgebenden Basis die Arbeit des Ministerrates immer mehr in einem Widerspruch mit den Vollmachten des Obersten Sowjets der UdSSR verlaufen werde. Im Gegenteil: Die Möglichkeit, sich auf die volle Macht des Gesetzes, das die höchst juristische Kraft besitzt, zu stützen, wird der Tätigkeit der Regierung einen qualitativ neuen Charaker, der den Belangen eines Rechtstaates entgegenkommt, verleihen. Bin damit völlig einverstanden, was sich aus den Ansprachen vieler Volksdeputierten ableiten läßt: Gerade jetzt in der Entstehungsperiode solch eines Staates ist eine effektiv handelnde, rationell organisierte, zielstrebige Regierung notwendig, die alle Vollmachten des höchsten vollziehenden und verfügenden Machtorgans besitzt und sie in vollem Umfang realisiert.

Kurzum, die Frage des Verhältnisses zwischen der gesetzgebenden und der Vollzugsgewalt ist sehr wichtig, sie bedarf einer Sondererarbeitung und Forschung. Dieser Frage wird auch während der Arbeit der vom Kongreß gegründeten Verfassungskommission und bei der Vorbereitung einer Reihe von Rechtsvorschriften im Auftrag des Kongresses eine gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Damit möchte ich die Erörterung dieses Themas abschließen.

Genossen!

Der Volksdeputiertenkongreß und die Sitzung des Obersten Sowjets der UdSSR brachte ans Licht eine Menge ziemlich komplizierter Probleme in der Entwicklung des ökonomischen und des kulturellen und sozialen Bereiches sowie in anderen Lebensbereichen des Landes, die unmittelbar die Interessen des Sowjetvolkes berühren. Sie konnten sich mit eigenen Augen davon überzeugen, wie breit das ganze Spektrum dieser Probleme ist. Nach drei vergangenen Wochen wurden den Deputierten und dank den Massenmedien auch dem ganzen Volk Dutzende von künftigen Leitern hohen Ranges mit ihren Programmen der bevorstehenden Tätigkeit vorgestellt.

Letztlich haben wir ein umfangreiches Bild bekommen, wie unsere Wirtschaft heutzutage ist und was noch zu tun sei. Im allgemeinen könnte man jenen Dialog, der auf der Sitzung dieser Tage stattfand, zahlreiche Anfragen und Appelle der Deputierten — übrigens erhielt ich persönlich etwa 700 — in drei Teile aufteilen.

Das erste — das ist die Notwendigkeit der Lösung gegenwärtiger, dringender Aufgaben. Sie alle sollen sorgfältig untersucht und in höchstmöglichem Umfang gelöst werden, besonders diejenigen, die für die Sowjetbürger lebenswichtig sind. Ich kann sagen, daß auf dem Kongreß und auf der Sitzung ein sehr scharfes Gespräch zu einem dieser Probleme stattfand, und vor einigen Tagen beschlossen wurde, im Ausland bei uns mangelnde Arznei für 500 Millionen Rubel einzukaufen **(Beifall)**. Ich denke, es ist Ihnen verständlich, daß bei der heutigen Lage mit Devisen im Lande, beim Zuwachs von Außenschulden, bei der scharfen Reaktion in der Öffentlichkeit auf die bestehende Struktur des Exports und des Erzielens von Devisen nicht einfach war, diese Entscheidung zu treffen. Um so mehr, daß man die Regierung auch für diesen Schritt kritisieren kann, wenn man Lust hat.

Der zweite Teil des stattgefundenen Dialogs enthält alle Programme perspektiven Charakters, die im ganzen sowohl die Regierungstätigkeit als auch die Tätigkeit einzelner Mitglieder ihres Kabinetts betreffen, mit denen sie hier referiert haben. Die Hauptaufgabe besteht nun darin, all diese Programme der bevorstehenden Tätigkeit jedes Ministers und jedes Vorsitzenden eines staatlichen Komitees zugrunde zu legen. Sie sollen im Leben eine praktische Verwirklichung finden und kein leeres Gerede an dieser Tribüne bleiben.

Und schließlich das Letzte, was aus dem außerordentlich wichtigen Gespräch auf der Tagung resultiert, bezieht sich, bildhaft ausgedrückt, auf die globalen Probleme der sozialökonomischen Entwicklung unseres Landes und der Steigerung des Lebensstandards der Sowjetmenschen. All diese Probleme bestehen real und erheischen ihrer Lösung. Doch gerade hier wird die Weisheit der Staatsverwaltung am meisten der Prüfung ausgesetzt sein. Ich hoffe, daß wir uns darin einig sind, daß es unmöglich ist, all diese Probleme auf Anhieb zu lösen. Die Situation in der Ökonomik hat sich dermaßen gestaltet, daß eine breite Offensive auf sie das Entstehen einer höchst komplizierten Situation im Lande bedeuten würde. Um dies zu verhüten, müssen die Vorzugsaufgaben exakt ermittelt, die Möglichkeiten erwogen und auf dieser Grundlage die realen Ziele und Marksteine abgesteckt werden. Das ist das Wichtigste.

Solch einer Verfahrensweise, die vom Leben selbst diktiert wurde, liegt die Tatsache zugrunde, daß wir über höchst eingeschränkte, festgelegte Materialwerte und Geldmittel verfügen. Und sie müssen mit maximalstem Nutzen auf die Steigerung des Volkswohlstandes gelenkt werden. Doch dieses Vorhaben ist derart vielgestaltig und mannigfaltig, daß hier die Vorzugsaufgaben, von denen ich sprach, besondere Bedeutung gewinnen. Kurz und gut, wir müssen, bildhaft gesagt, diese Vorzugsaufgaben ordnen und eine sehr klare Vorstellung darüber haben, was wir heute nicht entbehren können, was man morgen lösen kann und muß, und was auf eine mehr entfernte Perspektive verschoben werden kann.

Ich muß betonen, daß es heute verfrüht und wohl auch übereilt gewesen wäre, diese Prioritäten zu ordnen. Das sollten der Oberste Sowjet und die Regierung nach einer gemeinsamen und sorgfältigen Durcharbeitung tun. Dennoch finde ich es für notwendig, meine feste Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, daß die wichtigste Vorzugsrichtung im materiellen Produktionsbereich dem Dorf zukommt. Die nachhinkende Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes und als Folge der beständige Mangel an Lebensmitteln ist unser größtes Übel. Hier nehmen viele Probleme ihren Anfang, die die soziale Spannung in der Gesellschaft heraufbeschwören. Uns steht eine riesengroße gemeinsame Arbeit bevor, verbunden mit der Realisierung von Maßnahmen zum Aufschwung des Dorfes, die aus den Beschlüssen des Kongresses der Volksdeputierten resultieren. All das wird im Grunde genommen jenen inhaltvollen Teil der Verantwortung bilden, die der Oberste Sowjet der UdSSR und die Regierung des Landes zu übernehmen verpflichtet sind. Im Lande hat sich die Erntekampagne entfaltet, und wir müssen alle laufenden Fragen, darunter auch die der Entlohnung der Mitarbeiter der Landwirtschaft, operativ entscheiden. Es gilt, alles Mögliche zu tun, um die Erntebergung erfolgreich durchzuführen und keine Erzeugnisverluste zuzulassen. Das ist heute die Hauptsache.

Es ist durchaus verständlich, daß die im Zusammenhang damit abgesteckten Aufgaben und Ziele ausschließlich auf der Basis einer effektiven Tätigkeit der Volkswirtschaft erreichbar sind. Daher rührt die Hauptbedingung — die Bemühungen auf die schöpferische Tätigkeit zu lenken und nicht diese allein auf die Ausarbeitung und Verwirklichung des Mechanismus der Verteilung des nationalen Reichtums zu konzentrieren. Wir müssen gemeinsam solche ökonomische, Rechts- und Organisationsbedingungen schaffen, die eine stabile und dynamische Entwicklung der Volkswirtschaft sowie eine ersprießliche Arbeit aller Werktätigenkollektive und jedes Landesbürgers möglich machen. Nur solch ein Prinzip muß zur Grundlage der gesamten Logik der Wirtschaftsführung werden, die heute akzeptabel ist und es ermöglicht, die Hoffnungen des Volkes zu rechtfertigen.

Wir sind ein an natürlichen Ressourcen und Arbeitskräften reiches Land, und wir müssen bedeutend besser leben als heute. Natürlich entsteht die Frage, warum wir das nicht erzielen können. Worin liegt die Ursache? Es ist vollkommen klar, daß nicht das Volk daran die Schuld trägt, sondern das im Staat entstandene System der Wirtschafts- und Rechtsbeziehungen. Gerade auf die grundsätzliche Umgestaltung dieses Systems zur Steigerung des Lebensniveaus der Sowjetmenschen müssen der Oberste Sowjet der UdSSR und die Landesregierung ihre Bemühungen lenken.

Natürlich haben wir darin, was uns zu tun bevorsteht, viele solche objektive Schwierigkeiten zu überwinden, wie die langjährige Vernachlässigung der Wirtschaftsbereiche, die die Belange der Menschen zu befriedigen berufen sind, das Abgleiten in eine ökologische Krise in einer Reihe von Landesregionen, manche schlecht durchdachten Elemente des Wirtschaftsmechanismus und eine Reihe anderer. Es darf jedoch nicht unterlassen werden, auch zu betonen, wie sehr im Zusammenhang mit der Vertiefung der Wirtschaftsreform und den im Staat begonnenen politischen Wandlungen die Bedeutung der Disziplinfestigung, der Organisiertheit und Ordnung in allen Wirtschaftsbereichen und in der gesamten Gesellschaft wächst. All das ist in der letzten Zeit irgendwie in den Hintergrund gerückt, aus dem Blickfeld vieler Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane verschwunden. Infolgedessen beeinträchtigen jene negativen Prozesse, die sich in manchen Branchen, Regionen, Gebieten und Republiken zu entwickeln beginnen, die Situation im Lande noch mehr. Die herangereiften und umstrittenen Fragen der jeweiligen Arbeitskollektive dürfen nicht mit Methoden der Gewalt entschieden werden. Sie müssen auf der Grundlage des Gesetzes über die Erörterung von Gruppenkonflikten gelöst werden, und solch ein Entwurf ist dem Obersten Sowjet bekanntlich vorgelegt worden.

Es ist klar, daß die Wandlungen im System der Politik, der Ökonomik sowie in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens auf hoher Disziplin, Organisiertheit und Ordnung, auf der Konsolidierung aller Kräfte beruhen müssen. Diese Fragen sind wechselseitig verbunden und erheben in der praktischen Arbeit des Obersten Sowjets und der Regierung auf gehörige Aufmerksamkeit Anspruch.

Der Ministerrat der UdSSR wird alle hier aufgeworfenen Fragen nach ihrer Bestätigung auf dieser Tagung erörtern, das Programm ihres Handelns nochmal bewerten und selbstverständlich korrigieren. Im Hinblick auf die Situation, die in der Ökonomik entstanden ist, wird es natürlich notwendig sein, die ganze Organisation der Arbeit der Regierung, die Strukturgestaltung der Volkswirtschaftskomplexe sowie die Innenstruktur des Apparates des Ministerrates der UdSSR aufmerksam zu betrachten. Mit all dem muß man sich unverzüglich im Rahmen jener realen praktischen Arbeit befassen, mit der die ersten Schritte der neugebildeten Regierung beginnen müssen.

Besondere Beachtung galt auf der Tagung den Fragen der Entwicklung des sozialen Bereichs. Das ist auch natürlich, weil es mit dem Alltagsleben jedes Sowjetmenschen verbunden ist.

Diesbezüglich wurden Vorschläge darüber eingebracht, die Bedeutung dieses Komplexes in der Regierung zu fördern. Selbstverständlich gingen wir sehr sorgfältig daran, die Kräfte im Präsidium des Ministerrates der UdSSR richtig einzusetzen. Ich möchte die Volksdeputierten in Kenntnis setzen, daß wir beschlossen haben, daß sich der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR Genosse L. A. Woronin neben der Lösung operativer Tagesfragen der Unionsministerien und -republiken ernsthaft mit Problemen befaßt, die mit der Sättigung des Verbrauchermarkts mit Konsumgütern verbunden sind. So daß das Büro des Ministerrates der UdSSR für soziale Entwicklung dadurch sozusagen eine mächtige Unterstützung bekommt.

Insbesondere möchte ich auf die Frage eingehen, die von den Volksdeputierten sowohl auf dem Kongreß als auch auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR bezüglich der mit der Kulturentwicklung im Land verbundenen Problemen aufgeworfen wurde.

Verständlich ist jene ernste Besorgnis, die einer Reihe von Ansprachen über die Notwendigkeit herauszuhören war, die moralischen Grundlagen im gesellschaftlichen Leben zu festigen, über die unvergänglichen Werte des kulturellen Nachlasses, deren Verlust, sogar der geringste, für die ganze Gesellschaft nicht wiedergutzumachen wäre, über die Mängel bei der Bewertung komplizierter Situationen, die in der Welt der Kunst, in der Volksbildung und in vielen anderen Bereichen entstehen. All das wurde auf die Wichtigkeit der grundlegenden Veränderungen bezogen, die im Bereich der staatlichen Verwaltung vollzogen werden.

Wir berieten uns über all diese Probleme im Präsidium des Ministerrates der UdSSR. Ich glaube, es wird richtig sein, wenn das Büro für soziale Entwicklung seine Bemühungen auf die materielle Basis des sozialen und kulturellen Bereichs konzentrieren wird. Zugleich wurde es für zweckmäßig befunden, eine unabhängige Abteilung für Kultur und Volksbildung des Ministerrates der UdSSR, die dem Regierungschef des Landes unterstellt ist, zu schaffen. **(Beifall)**.

Viele heftige und berechtigte Vorwürfe machten die Volksdeputierten im Namen ihrer Wähler auch bezüglich dessen, daß der Staat der Stellung der Frau in der Gesellschaft, der Schaffung von Bedingungen für die Familienfestigung und der Formierung wirksamer Rechtsgrundlagen des Schutzes von Mutter und Kind ausgesprochen unzureichende Aufmerksamkeit schenkt. Die Aktualität dieser Fragen ist offensichtlich. Sie alle erheischen ihrer Lösung. Man muß sich damit nicht gelegentlich, sondern tagtäglich befassen, aufgrund der systematischen Lösung der komplizierten Probleme der Erhöhung der Rolle der Frau im politischen, ökonomischen und in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bzw. der Sicherung ihres sozialen Schutzes in der Produktion und im Alltagsleben. Kurzum, in diesem Bereich gibt es noch ungemein viel zu tun. Um sich damit im Obersten Sowjet der UdSSR sachlich zu befassen, wurden bekanntlich entsprechende Komitees und Kommissionen gebildet.

Die Regierung behandelte auch diese Frage und gelangte zum Schluß, daß es notwendig ist, ebenfalls eine unabhängige Abteilung des Ministerrates der UdSSR für Frauenangelegenheiten, für Schutz von Familie, Mutter und Kind zu schaffen. Auch diese Abteilung muß wohl zum Bereich der unmittelbaren Tätigkeit des Regierungschefs angehören. **(Beifall)**.

Genossen!

Die Beschlüsse des Kongresses der Volksdeputierten und der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR stellten der Regierung ganz konkrete und vielfältige Aufgaben, die in diesem Jahr verwirklicht werden müssen. In diesem sehr kurzen Zeitraum haben wir gemeinsam einen riesigen Arbeitsumfang zu leisten. Man braucht wohl darauf nicht ausführlich einzugehen. Das Wichtigste möchte ich trotzdem berühren. Das ist vor allem die Vorbereitung des Plans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für 1990 sowie der Hauptrichtungen für die 13. Fünfjahrplanperiode, in denen die gesamten Maßnahmen vorauszusehen sind, die die negativen Prozesse in der Ökonomik abschaffen helfen.

Eine ernste Arbeit steht uns bei der Ausarbeitung und Annahme von Beschlüssen zu den aktuellsten unaufschiebbaren sozialen Problemen bevor, bezüglich derer, wie wir uns auf dem Kongreß der Volksdeputierten einig wurden, Maßnahmen vom 1. Januar des kommendem Jahres getroffen werden müssen.

Es wird die Aufgabe gestellt, daß die Regierung schon in diesem Jahr, nicht später als bis zum Oktober, die Vorbereitung des Entwurfs des neuen Gesetzes über die Renteversorgung beendet, damit er nach dessen Durcharbeitung und Annahme vom Obersten Sowjet der UdSSR am Anfang des 13. Planjahrfünfts in Kraft tritt.

Zwecks der weiteren Entwicklung und Vertiefung der ökonomischen Reform wird die Regierung den mit der Beteiligung der Ministerräte der Unionsrepubliken vorbereiteten Entwurf, des Gesetzes des UdSSR über die Umgestaltung der Leitung der Wirtschaft und der Sozialsphäre in den Unionsrepubliken auf der Grundlage der Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung erörtern und dem Obersten Sowjet vorlegen. Dieses Gesetz soll zu einem wichtigen Schritt bei der Sache der Konsolidierung der Kräfte, der Vertiefung der Arbeitsteilung unter Berücksichtigung der Spezifik und des Potenzials jeder Unionsrepublik, des Ausbaus der ökonomischen Beziehungen auf der gegenseitig vorteilhaften Grundlage und der schnellsten Formierung des sozialistischen Marktes werden. Es versteht sich von selbst, daß die Ausstattung der Unionsrepubliken und der örtlichen Verwaltungsorgane mit neuen zusätzlichen Rechten ihre Verantwortung für die Lösung vieler Fragen des Menschenlebens erhöhen muß, von denen die Deputierten gezwungen sind, von dieser Allunionstribüne zu sprechen.

Die Diskussion auf dem Kongreß und die Erörterung der Vorschläge der Regierung auf den Sitzungen der Kommissionen der Komitees und Tagungen des Obersten Sowjets der UdSSR haben gezeigt, daß die Lage, die in der Ökonomik entstanden ist, besonders ihr finanzieller Zustand, die Bilanziertheit des Verbrauchermarkts und des Geldumlaufs, die Notwendigkeit einer tiefen Vervollkommnung des ganzen Wirtschaftssystems auf der Grundlage der Benutzung vielfältiger Formen des Eigentums sowie andere Fragen der ökonomischen Reform eine unaufschiebbare Ausarbeitung und die Verabschiedung des entsprechenden Komplexes der Gesetzgebungsakten fordern. Ohne solche effektive Rechtsgrundlage wird es schwer sein, real mit schnellen Umwandlungen in der sozialökonomischen Entwicklung des Landes zu rechnen.

In diesem Zusammenhang steht uns eine ihrem Umfang nach kolossale und komplizierte Arbeit zur Umgestaltung des Gesetzgebungssystems, zur Inventarisierung des ganzen gesetzgebendnormativen Stoffs, der sich im Laufe vieler Jahrzehnte anhäufte und der einen Stempel der schon lange veralteten Leitungsmethoden aller Seiten unseres gesellschaftlichen Lebens trägt, bevor.

Es ist eine tiefgreifende berufsmäßige Arbeit zur Systematisierung und Kodifizierung der Gesetzgebung mit der Lösung der Endaufgabe — Schaffung eines wahren Gesetzbuches der UdSSR nötig. Es gilt in kurzen Fristen vieles zur legislativen Durchsetzung der Rechten und Freiheiten der Bürger zu leisten.

Selbstverständlich müssen sich an dieser Arbeit alle Staatsorgane und in erster Linie die höchsten Macht- und Verwaltungsorgane beteiligen.

Mit einem Wort, Genossen, die Reform des politischen Systems hat ein ständig funktionierendes Parlament unseres Landes ins Leben gerufen. Die Situation ist neu, sie erfordert eine Überprüfung der sich herausgebildeten Beziehungen zwischen der Regierung und dem Obersten Sowjet der UdSSR, eine aktive Zusammenarbeit für die gemeinsamen Ziele der Umgestaltung, die Schaffung einer Atmosphäre der gegenseitigen Verständigung, ein ständiges Zwiegespräch über wichtigste Fragen. Damit möchten wir nämlich unsere Tätigkeit beginnen.

Dabei ist es äußerst wichtig, jene neuen Grundsätze im System der geschäftlichen Kontakte zwischen der Regierung und dem Obersten Sowjet der UdSSR nicht zu verlieren, die konsequent hergestellt werden und die sich ständig vervollkommnen.

Dieses System muß exakt und vollkommen sein, und sich in den besten Traditionen der Transparenz und Demokratisierung entwickeln und funktionieren.

Geehrte Genossen!

Heute ist die Bildung der Regierung vollendet worden. An und für sich ist dieses Ereignis im Leben der Gesellschaft nicht ordinär, es war wahrscheinlich das extraordinärste im Laufe vieler Jahrzehnte des Bestehens der Sowjets in unserem Lande. Diese Zeit wird mit Recht in die Geschichte unseres Staates als ein äußerst wichtiger Teil des sich unablässig entwickelnden Prozesses der demokratischen Umwandlungen eingehen. Drei Wochen lang entwickelte sich in diesem Saal ein komplizierter und außerordentlich ersprießlicher Dialog der Volksdeputierten mit Kandidaten für höchste Leitungsposten. Drei Wochen lang nahm auch das Sowjetvolk sozusagen an der Bildung der Regierung teil. Es beteiligte sich nicht an Abstimmungen, aber es gab seiner Meinung in Briefen, Telegrammen sowie in der Presse Ausdruck.

Geehrte Bürger des Landes!

Gestatten sie mir im Namen der erst gebildeten Regierung den herzlichen Dank für ihre Ungleichgültigkeit und Unterstützung, die wir ständig spürten, auszusprechen.

Die Pflicht der neuen Regierung ist, das hohe Vertrauen des Volkes zu rechtfertigen. **(Beifall)**.

* * *

Nach dem Schlußwort N. I. Ryshkows sprach der Deputierte **W. J. Medikow**, der auf die Bitte der Wähler von Kusbass die Tagung über die Lage in den Gruben des Kohlebeckens informierte. Er forderte die Grubenarbeiter auf, den Streik einzustellen.

Auf die Situation im Kusbass eingehend, konstatierte **N. I. Ryshkow**, daß sich dort tatsächlich viele sozialökonomische Probleme angehäuft haben. Manche von ihnen können an der Basis unverzüglich gelöst werden, die anderen müssen im Maßstab des ganzen Landes erörtert werden. Die Fortsetzung des Streiks, sagte er, wird die Lage nur zuspitzen und eine Kettenreaktion in anderen Wirtschaftszweigen auslösen.

Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR teilte mit, daß er zusammen mit M. S. Gorbatschow einen Aufruf an die Bergarbeiter von Kusbass unterzeichnet hat, in dem sie die Grubenarbeiter zur Vernunft mahnen, und informierte die Deputierten darüber, daß eine Sonderkommission unter der Leitung des Mitglieds des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU N. N. Sljunkow nach Kusbass fährt.

Die Tagung geht zur Erörterung der Frage der Bestätigung des Kollegiums der staatlichen Arbitrage der UdSSR über.

Das Wort wird dem staatlichen Hauptschiedsrichter der UdSSR **J. G. Matwejew** erteilt, der dem Obersten Sowjet der UdSSR die Kandidaturen für die Posten der Leiter und Mitglieder des Kollegiums der staatlichen Arbitrage der UdSSR zur Erörterung unterbreitete und die Fragen der Deputierten beantwortete.

Die Deputierten **J. Ch. Kalmykow, S. G. Luschtschikow** und **W. I. Ogarok** legten ihre Meinung über die Funktionen und die Struktur der staatlichen Arbitrage der UdSSR bzw. die vorgeschlagenen Kandidaturen dar.

Durch Stimmenmehrheit wurde W. N. Issaitschew zum Ersten Stellvertreter des staatlichen Hauptschiedsrichters der UdSSR und zu den Stellvertretern W. W. Grebennikow und I. M. Ostanni ernannt. Als Mitglieder des Kollegiums der staatlichen Arbitrage der UdSSR wurden A. A. Arifulin, K. I. Dewjatkin und W. I. Tschaika bestätigt.

Der Oberste Sowjet geht zur Wahl des Komitees für Volkskontrolle der UdSSR über.

Es spricht der Vorsitzende des Komitees **G. W. Kolbin**, der die vorgeschlagene Zusammensetzung des Komitees für Volkskontrolle der UdSSR kurz charakterisierte. Er teilte unter anderem mit, daß er vorläufig keine Kandidaturen für eine Reihe von Posten im Komitee für Volkskontrolle der UdSSR vorschlägt. G. W. Kolbin beantwortete Fragen der Deputierten.

Die Deputierten **W. A. Logunow, S. J. Naumow, A. G. Muchtarow** und **N. D. Piwowarow** erörterten die Zusammensetzung des Komitees für Volkskontrolle und brachten ihre Bemerkungen und Vorschläge an dessen Adresse ein.

Durch Stimmenmehrheit wird J. A. Warnatschow zum Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Komitees für Volkskontrolle der UdSSR W. P. Bashenow, A. I. Iljenkow, W. N. Kulikow und A. W. Romanzow zu Stellvertretern gewählt. Als Mitglieder des Komitees für Volkskontrolle der UdSSR wurden auch W. G. Woltschichin, N. N. Glebowa, W. P. Denissow, P. J. Dikarjow, L. D. Kasakow, J. A. Kotscherin, O. R. Lacis, J. W. Lukauskas, A. W. Merslenko, G. M. Nikiforow, W. N. Sewruk und M. N. Studenikina bestätigt.

Der Präsidierende teilte mit, daß der Ministerrat der UdSSR eine Reihe internationaler Akte, unterzeichnet im Namen der Sowjetunion, zur Ratifikation unterbreitete. Die Ratifizerung solcher Dokumene durch das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR ist in der Verfassung nicht vorgesehen. Beschlüsse darüber müssen von Tagungen gefaßt werden.

Es wurde vorgeschlagen, diese Akte dem Komitee für Internationale Angelegenheiten, zur Vorprüfung zu unterbreiten und wenn es not tut, andere Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR und ständige Kommissionen beider Kammern heranzuziehen.

An der Diskussion dieser Frage beteiligten sich die Deputierten **W. I. Ogarok, S. M. Rjabtschenko, A. W. Jablokow, B. N. Jelzin** und **A. S. Dsasochow**.

Auf die Bitte einer Deputiertengruppe informierte der Minister des Innern **W. W. Bakatin** über die Ereignisse der letzten Tage in Abchasien.

Auf der Tagung wurde ein Beschluß des Obersten Sowjets der UdSSR gefaßt.

Darin heißt es:

Eine ernste Besorgnis zur Lage in Abchasien zum Ausdruck bringend, beauftragt der Oberste Sowjet der UdSSR den Ministerrat der Georgischen SSR, den Ministerrat der Abchasischen ASSR und den Minister des Innern der UdSSR operative und entschlossene Maßnahmen zur Schaffung von Ordnung, zur Gewährleistung sozialistischer Gesetzlichkeit sowie zu voller Sicherheit der Bevölkerung zu ergreifen.

Der Oberste Sowjet der UdSSR macht den Volksdeputierten der UdSSR, die von der Georgischen SSR und von der Abchasischen ASSR gewählt worden sind, den Antrag, sich an ihre Wähler mit einem Appell zu wenden, sich von den Prinzipien des Internationalismus und der Freundschaft der Sowjetvölker leiten lassend, alle Streitfragen mit friedlichen Mitteln zu lösen.

Der Oberste Sowjet der UdSSR hält es für notwendig, den Verkehr an der Westkaukasischen Eisenbahn unverzüglich wiederherzustellen, um die anormale Situation abzuschaffen, die die Versorgung der Bevölkerung, die stabile Arbeit der Betriebe und die Durchfahrt der Werktätigen zu den Erholungsorten stört.

Der Oberste Sowjet der UdSSR appelliert an alle auf dem Territorium der Abchasischen ASSR wohnenden Bürgern — Abchasen, Georgier und Vertreter anderer Nationalitäten —, alle Kräfte dafür aufzubieten, um die Situation zu stabilisieren, Frieden und Vertrauen herzustellen und es den Menschen möglich zu machen, ruhig zu leben und zu arbeiten.

Auf Ersuchen der Deputierten informierte **A. N. Wolkow**, Minister der Zivilluftfahrt der UdSSR, sie über die Ordnung der Bedienung der Volksdeputierten durch die Aeroflot.

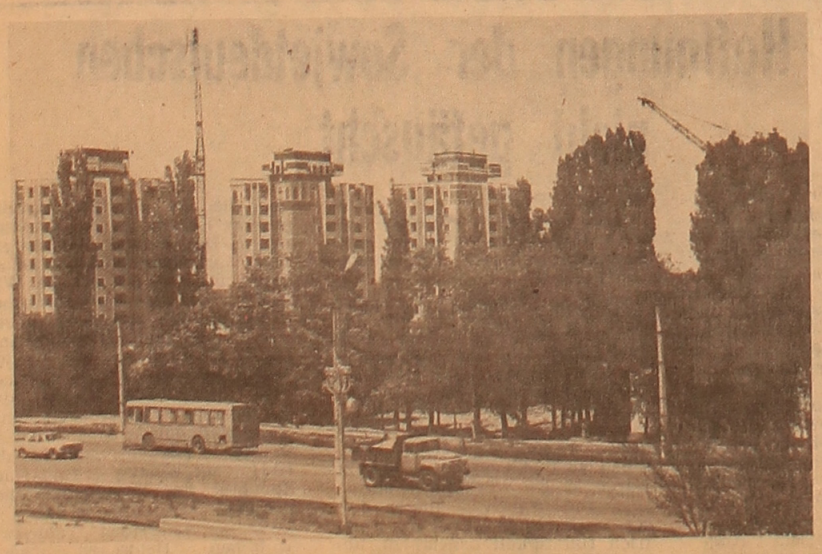
Das Wort zu einer Auskunft ergriff der Deputierte **W. G. Rasumowski**. Er teilte mit, daß er infolge eines Mißverständnisses in den Zeitungsberichten unter den Teilnehmern genannt wurde, die die Kandidatur von G. A. Jagodin für das Amt des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für Volksbildung erörterten. Im Zusammenhang damit legte er seinen Standpunkt über die Wege der Lösung der vor diesem Amt stehenden Probleme dar.

Die Sitzung ist abgeschlossen.

Am 18. Juli fanden Sitzungen der Komitees und Kommissionen des Obersten Sowjets der UdSSR statt.

Zu ihrer gemeinsamen Sitzung werden sich die Kammern am 19. Juli versammeln.

(TASS)



Die Stadt wächst in die Höhe

Drei originelle neungeschossige Wohnhäuser ragen in Dshambul empor, als wetteifern sie in Harmonie und Wuchs mit den Pyramidenpappeln. Nebenan wachsen die mächtigen Monolithblöcke noch zweier solcher Gebäude und etwas rechts zeichnen sich die Umrisse des künftigen Kinderkombinats ab.

Die Fertigstellung der ersten Ausbaustufe des neuen Wohnmassivs mit erhöhter Etagenzahl ist der Anfang der Verwirklichung des Rekonstruktionsplans des Gebietszentrums.

Die hohe Seismizität der Zone gestaltete hier lange Zeit nicht, die neuen Errungenschaften der Architektur im Städtebau auszunutzen. Nur dank der Einführung der Technologie des monolithischen Häuserbaus hat die Stadt die Möglichkeit eines rascheren Wachsens in die Höhe bekommen.

Ihre Kräfte mit denjenigen der Bauverwaltung des Trusts „Dshambulmonolithstroi" vereinend, haben die Bauarbeiter des Jugendwohnkomplexes guten Start genommen und bauen nun die Wohnhäuser mit bedeutender Überholung des Terminplans.

Unsere Bilder: Die Ansicht des künftigen Wohnkomplexes, der nach dem Plan der Architekten zu einer Art Visitenkarte der alten Stadt werden wird; gestern noch hat ein jeder von ihnen nur seinen Beruf ausgeübt — Anlagenfahrer, Schlosser, Kindergärtnerin, Lehrausbilder, heute aber haben sie alle noch einen Beruf dazugelernt, nämlich den Beruf des Verputzers. Dazu hat ihnen der Jugendwohnkomplex verholfen. (v. l. n. r.) W. Mechling, L. Tschernyschowa, R. Tschernowa, N. Fink, B. Tastanow und J. Batamanow bauen schnell und in guter Qualität.

Foto: KasTAG

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

Kurze Episoden aus einem langen Leben

Walter Fischers Aufenthalt an der Wolga

Alljährlich trat zur Zeit der Schneeschmelze die Wolga über die Ufer und überschwemmte kilometerweit das flache Gelände der Wiesenseite. In dem ungeheuren See schwammen dann die Baumkronen der Auwälder auf der Wasserfläche. Und wenn das Wasser zurückging, hinterließ die Wolga Tausende von kleineren und größeren Tümpeln und Lacken, die nicht nur den Fischern reiche Beute bescherten, sondern auch den Malariamücken ideale Brutstätte boten. Der Kampf gegen die Malaria mußte daher in erster Linie so geführt werden, daß jeder Malariaanfall sofort behandelt wurde, damit die Plasmodien nicht von den stechenden Mücken verschleppt werden konnten. In jedem Dorf gab es einen sogenannten „Assanator". Seine Aufgabe war es, die strikte Durchführung der Malaria-Kuren zu überwachen. Obwohl Chinin sehr bitter ist, nahmen die Malariakranken, solange sie Anfälle hatten, sehr gern das helfende Medikament. Kaum aber setzten die Anfälle aus, unterbrachen die Patienten ihre Kur. Unzuverlässige Patienten mußten daher täglich zum Assanator, der ihnen das Chinin verabreichte. Blieb der Patient vor Beendigung der Kur aus, wurde ihm beim nächsten Anfall die medizinische Hilfe verweigert. Da aber Malariaanfälle (wolgadeutsch: „das Friere") sehr unangenehm sind, zogen es die meisten vor, bis zum bitteren Ende den Assanator zu besuchen oder selbst die Kur gewissenhaft zu Ende zu führen. Die Folge war ein rascher Rückgang der Malariahäufigkeit. Am schwersten hatten wir es mit den Säuglingen. Wir verfügten über kein injizierbares Chinin oder sonstiges helfendes Medikament; Pillen aber wurden erbrochen, Zäpfchen sofort mit dem Stuhl ausgeschieden. Binnen kürzester Zeit wurden die erkrankten Säuglinge bleich wie Wachskerzen, und die angeschwollene Milz füllte den ganzen Bauchraum. Das Ende ließ nicht lange auf sich warten. Säuglinge mußten daher durch Mullnetze und andere Notbehelfe vor jedem Mückenstich bewahrt werden.

Ungeheuer verbreitet war auch das Trachom. Der Kampf gegen diese tückische Augenkrankheit war nicht leicht. Die vom sandigen Steppenwind gereizten Augen waren ungemein empfänglich für die Infektion. Da es dazu als pro Familie meist nicht mehr als ein Handtuch gab (die Knappheit an Textilien war ungemein groß) wurde das Handtuch zu einem der gefährlichsten Trachomüberträger. Die Erfüllung der Parole „Jedem sein Handtuch" war 1936 noch nicht zu verwirklichen. Wichtig war daher die Frühdiagnose. Monatlich wurden alle Kinder in Schule untersucht. Alle Fälle von Trachomverdacht wurden sofort in Behandlung genommen.

Einige Schwierigkeiten bereitete mir in der ersten Zeit die Sprache der Wolgadeutschen. Nicht nur, daß der deutsche Wortschatz äußerst gering war und sich auf die Begriffswelt des bäuerlichen Lebens beschränkte — die fehlenden Worte wurden aus dem Russischen ergänzt und mit deutschen Endungen versehen —, deckten sich auch die verwendeten deutschen Worte nicht immer mit den heute im Westen üblichen. Oft konnte ich mich nur mit Hilfe von Schwester Mariechen verständigen. Bei der Auskultation einer Lunge sagte ich zum Patienten: „Husten!" Er atmete ruhig weiter. Da flüsterte mir Schwester Mariechen zu: „Ihr müßt sage: ‚Wollt'r nicht kotze?'". Das verstand der Patient. Sagte ich zu einem Patienten: „Streckt Euch aus!" (Ich wußte schon, daß man mit „Ihr" anspricht), so schaute er mich fragend an. „Macht Euch strack!" flüsterte mein Dolmetscher. Ich erfuhr, daß die Gelenke „Gewerbe" heißen und die Geschlechtsorgane bei Mann und Frau „Gemäche" und noch einiges andere, bis ich mich auch ohne Dolmetscher mit einem Patienten verständigen konnte.

Im großen quadratischen Warteraum des Ambulatoriums, zu dem auch die beiden Nachbardörfer in strohgepolsterten Fuhrwerken ihre Patienten brachten, soweit sie transportfähig waren, erregte eine Tafel mit der Aufschrift (in deutsch und russisch) meine Verwunderung: „Es ist verboten, sich auf den Fußboden zu setzen." Wer wird sich denn auf den Fußboden setzen, wenn genügend Bänke zur Verfügung stehen? Aber siehe da: Als ich eines Tages das Wartezimmer betrat, saß in der Mitte des Zimmers mit untergeschlagenen Beinen ein kasachischer Hirte und rund um ihn drei oder vier Frauen. Eine davon war offensichtlich schwer krank. Aber sie verweigerte jede genauere Untersuchung und lehnte mit allen Zeichen des Schreckens den Vorschlag der Spitalsaufnahme ab. Ich mußte machtlos zusehen, wie der Kasache mit seinen Frauen unverrichteter Dinge das Ambulatorium verließ.

Über Mangel an Arbeit hatte ich nicht zu klagen. Da war das Krankenhaus, das Ambulatorium, gelegentliche Schlittenbesuche bei Schwerkranken in den Nachbardörfern Preus und Straub, Inspektionsfahrten im ganzen Bezirk (Kanton) gemeinsam mit der Leiterin des Kantongesundheitsamtes in der Kontonhauptstadt Kukkus, einer ehemaligen analphabetischen Landarbeiterin, die mit bewundernswerter Energie nicht nur lesen und schreiben gelernt, sondern, als unermüdliche Organisatorin des Gesundheitsdienstes die Achtung und Liebe aller erobert hatte. Obwohl selbst parteilos (es gab nur sehr wenige Kommunisten unter den wolgadeutschen Bauern), scheute sie sich nicht, auch den Parteisekretär des Dorfes energisch zur Rede zu stellen, wenn sie das Sitzungszimmer verdreckt und mit Zigarettenstummeln übersät vorfand.

An unserer geburtshilflichen Abteilung gab es im Tagesdurchschnitt je eine Geburt und eine Schwangerschaftsunterbrechung. Die zehn Betten waren immer voll belegt. Trotzdem hatte ich bei den Geburten wenig zu tun. Im Laufe von drei Monaten mußte ich keinen einzigen Dammschnitt vornehmen, während ich bei meiner geburtshilflichen Arbeit auf dem Laaerberg nur selten ohne eine solchen auskam. Allerdings waren hier die Erstgebärenden durchschnittlich erst 18 bis 20 Jahre alt; aber auch die hervorragende Technik des Dammschutzes tat das Ihre.

Bei den Schwangerschaftsunterbrechungen machte ich eine interessante Beobachtung. Zwei der von mir betreuten Dörfer waren protestantisch (Warenburg und Preus), eines katholisch (Straub). Doch im Laufe von drei Monaten kamen aus dem katholischen Dorf nur zwei Frauen zur Schwangerschaftsunterbrechung. Offenbar war der religiöse Einfluß — obwohl es keinerlei offizielle Formen der Religionsausübung gab — bei den Katholiken weit stärker als bei den Protestanten. Es war damals gerade die Zeit, wo ein neuer Gesetzentwurf zur öffentlichen Diskussion stand: er sah eine Beschränkung der straffreien Unterbrechung auf Fälle mit strengster medizinischer Indikation vor. Auch in der Gewerkschaftsgruppe des Warenburger Krankenhauses wurde der Entwurf diskutiert. Zu meiner großen Verwunderung war ich der einzige, der für die unbegrenzte Straffreiheit in den ersten drei Monaten eintrat. Alle anderen — und mit besonderem Nachdruck die weiblichen Mitglieder — begrüßten das Abtreibungsverbot, das dann tatsächlich einige Monate später in Kraft trat. Es war mir klar, daß für die Sowjetregierung bevölkerungspolitische — und letzten Endes machtpolitische — Gründe für das Abtreibungsverbot maßgebend waren. Aber für die Frauen und Mädchen im Dorf? Erst später erklärte mir die Oberschwester Mariechen, warum sie alle für das Verbot waren. Wenn ein Mädchen ein Kind erwartete, dann mußte nach herrschender Sitte der Bursche das Mädchen heiraten. Es waren daher vor allem die jungen Männer, die ihre Freundinnen zur Abtreibung veranlaßten und sie nicht selten unter Druck setzten. Da es im Dorf weit mehr Frauen als Männer gab, wurde das Abtreibungsverbot zum moralischen Zwangsmittel, das die Burschen nötigte, das von ihnen geschwängerte Mädchen zu heiraten...

Obwohl sich mein Ruf als eine Art Wunderarzt, der alle Krankheiten — vom Säugling bis zum Greis — zu behandeln versteht, sehr bald weit verbreitet hatte und gelegentlich Patienten aus weit gelegenen Dörfern bei mir Rat und Hilfe suchten, gelang es mir lange nicht, mit wolgadeutschen Bauern Gespräche über Dinge zu führen, die nichts mit meinem Beruf zu tun hatten. Eines Abends schließlich kam ich mit einem älteren Bauern ins Gespräch, der sich gerade in seinem Kirschgarten zu schaffen machte. „Guten Abend. Wie gehts denn immer?" „Es geht, es geht schon. Freilich, früher wars besser. Wenn Ihr die Wirtschaft von meinem Onkel gesehen hättet Ihr wißt ja: heute hat das Kollektiv siebzehn Kamele, damals aber hatte mein Onkel allein siebzig." „Wie ist denn das möglich? Soviel ich weiß, war doch das Land gleichmäßig an alle aufgeteilt?" „Ja freilich — an Land ist bei uns da in der Steppe kein Mangel. Aber Ihr wißt ja: alle drei bis fünf Jahre haben wir ein Dürrejahr. Und da hat es dann oft überhaupt keine Ernte gegeben. Freilich — mein Onkel, das war ein sehr tüchtiger Bauer. Der hat in den guten Jahren immer Vorräte angelegt, so daß er auch in Dürrejahren übergenug gehabt hat für Mensch und Vieh. Aber Leuten wie mir — und besonders, wenn man noch viele Kinder hat — also unsereinem ist schon vor Neujahr der Vorrat zu Ende gegangen, und wir haben ausleihen müssen, wenn wir nicht verhungern wollten. Und mein Onkel hat uns immer geliehen. Dafür ist dann mein Vieh in seine Ställe gewandert. Und im Frühjahr war dann weder Saatgut noch Zugkraft da, um anzubauen. So hats halt der Onkel für mich getan — und für andere auch. Und die Ernte, die hat dann natürlich ihm gehört, und damit wir leben können, hab ich halt bei ihm als Pferdefütterer gearbeitet." „Und da ist es Euch so gut gegangen?" „Gutgegangen — das kann man nicht so sagen. Und wenn ich einmal etwas nicht recht gemacht hab, dann hat mich der Onkel mit der Peitsche geschlagen. Aber — habt Ihr eine Ahnung, was für eine schöne Wirtschaft das war, die Wirtschaft von meinem Onkel?! Das waren Zeiten! Ich sags ja: früher war es schon besser." „Na, und wie ist es denn dann weitergegangen?"

„Ja, das ist es eben. Dann ist entkulakisiert worden — das heißt, die größten und tüchtigsten Bauern, und natürlich auch meinen Onkel, hat man als klassenfeindliche Elemente bezeichnet, hat sie ausgesiedelt und dann nach Zentralasien geschickt. Übrigens: letzte Woche hab ich erst einen Brief von meinem Onkel bekommen. Da schreibt er mir: Wenn Ihr wissen wollt, wie ein gutes Kollektiv ausschaut, dann kommt zu uns auf Besuch. Wir werden euch sechsspännig vom Bahnhof abholen. Freilich — neugierig wär ich schon..." „Und hier in Warenburg? Wie ist es hier weitergegangen?"

„Wie's hier weitergegangen ist? Wir sind alle ins Kollektiv. Und da haben wir gesagt: Soll das Kollektiv uns erhalten! Und das erste Jahr haben wir sehr gut gelebt. Das schönste Vieh haben wir geschlachtet, und so viel Fleisch haben wir unser ganzes Leben nicht gegessen wie in diesem Jahr. Und gearbeitet haben wir nicht. Die Pferde und Kamele sind verreckt, weil sich niemand darum gekümmert hat. Im zweiten Jahr wars schon schlechter; wir haben gehungert, aber gearbeitet haben wir nicht. Und im dritten Jahr war der Hunger so arg, daß die älteren Leute auf der Straße tot umgefallen sind. In dem Jahr sind viele verhungert, und von denen, die über vierzig waren, haben es die meisten nicht überlebt. Ob Ihrs mir glaubt oder nicht. Da haben wir angefangen, ein bißchen zu arbeiten. Und da haben wir ein bißchen besser gearbeitet, und da haben wir auch schon ein bißchen mehr zu essen gehabt. Heute arbeiten wir schon ganz gut — und es geht uns auch besser. Und wenn wir sehr gut arbeiten, wird es uns auch wieder gut gehen. Aber schöner war es schon früher, damals, wo mein Onkel noch siebzig Kamele gehabt hat."

Über alles andere, was ihm heute nicht gefällt, sprach er nicht. Darüber zu sprechen, hat noch keinem gutgetan. Und darum schweigt man lieber darüber.

Besser, man redet über die Vergangenheit. 1764 hat die Kaiserin Katharina die Deutschen ins Land gerufen. Und es sind ihrer Tausende gekommen: aus dem Rheinland und dem Elsaß, von der Waterkant und selbst aus der Schweiz. Und die Kaiserin hat sie an den Grenzen des Reiches angesiedelt, dort wo die nomadisierenden Kirgisen ihr Vieh weideten und die Russenherrschaft nicht zur Kenntnis nehmen wollten. Sie gab den Deutschen das Land, das die Kirgisen als das ihre betrachteten und verlieh ihnen alle Vorrechte der Kosaken: Steuerfreiheit und Heeresdienst mit dem eigenen Pferd. Kaum aber hatten sich die Deutschen angesiedelt, so begannen auch schon die Kämpfe mit den Kirgisenhorden. Die neugegründeten Dörfer wurden überfallen und ausgeraubt. Die Kirgisen brannten und mordeten und verschleppten die Gefangenen in Sklaverei. Manche Dörfer wurden so gründlich dem Erdboden gleichgemacht, daß sie nie wieder aufgebaut wurden. Von einigen dieser Dörfer weiß man sogar noch den Namen und den genauen Ort, wo sie gestanden sind.

Jeder kannte die Sage vom „Kirgisenmichel", einem ganz besonders großen, schönen und tapferen Burschen, der mehr als einmal im Kampf gegen die Kirgisen den Feind in die Flucht geschlagen hatte. Eines Tages aber geriet er bei einem plötzlichen Überfall der Kirgisen, durch einen Schlag auf den Kopf betäubt, in ihre Gefangenschaft. Als Sklave mußte er die Pferde der Horde betreuen. Der Kirgisenhäuptling, der Chan, wollte den schönen und tüchtigen Burschen mit seiner Tochter verheiraten. Michel aber der daheim seiner Amri (Annemarie) ewige Treue geschworen hatte, weigerte sich. So konnte die Tochter des Chans, die einen jungen Kirgisen liebte, diesen heiraten. Zum Dank dafür verhalf sie in ihrer Hochzeitsnacht dem Michel, gegen den der Chan Rache brütete, zur Flucht. Nach drei Jahren Gefangenschaft kehrte er zu seiner Amri zurück, die dem längst Totgesagten die Treue gehalten hatte.

Heute leben alle Wolgadeutschen, wie einst der Kirgisenmichel, im Lande der Kirgisen und träumen vergeblich von der Rückkehr in ihre Dörfer an der Wolga.

Nach drei Monaten, in denen ich nicht nur so manche Erfahrung, sondern auch eine tüchtige Malaria erworben hatte und nur schwer wieder losgeworden war, kehrte ich nach Moskau zurück. Einen Monat später fuhr ich noch einmal ins Wolgaland, um an den Erntearbeiten teilzunehmen und das Material für mein Buch zu vervollständigen — ein Buch, das an der zuständigen Stelle keine Gnade fand und dessen Kopie heute in meiner Schreibtischschublade liegt.

Walter FISCHER

(Schluß. Anfang Nr. 131)

PANORAMA

Aus aller Welt

In den Bruderländern

Baubeginn für neue U-Bahn-Strecke

PEKING. In der chinesischen Hauptstadt ist am Wochenende mit dem Bau einer neuen zwölf Kilometer langen U-Bahn-Strecke begonnen worden. Die neue Linie wird vom Fuxing-Tor im Westen bis nach Bewangfen im Osten unter der Changan-Straße, der Ost-West-Magistrale Pekings, verlaufen. Wie der Stellvertretende Bürgermeister Pekings Zhang Baifa erklärte, soll die neue Linie ab 1992 den Straßenverkehr entlasten. Bislang gibt es in Peking einen U-Bahn-Ring sowie eine Strecke von Pingguoyuan im Westen bis zum Hauptbahnhof.

Am Wochenende wurde mit dem Bau der Station Xidan begonnen, an der die neue Linie die bereits bestehenden kreuzen wird. Hier werden die Züge auf zwei Ebenen verkehren, eine Neuheit für chinesische U-Bahnen.

Direktbeziehungen vereinbart

SOFIA. „Morgen wird in Ostbulgarien Regen erzeugt, ohne daß die Niederschläge die Schwarzmeerküste erfassen". Diese oder ähnliche Wettervorhersagen sind heute zwar noch fromme Wünsche, andererseits jedoch nicht mehr nur reine Utopie: In der UdSSR, den USA und in Australien wurden bereits praktische Ergebnisse mit „künstlichem Regen" für die Landwirtschaft erzielt — die Niederschläge stiegen um 10 bis 20 Prozent. Auch in Bulgarien beschäftigen sich seit geraumer Zeit Wissenschaftler und Praktiker mit diesem Problem, denn das Land verfügt nur über begrenzte überirdische Süßwasservorkommen, und über Jahre anhaltende Trockenperioden sind keine Seltenheit.

Gute Ergebnisse gibt es bereits seit fast 20 Jahren im Hagelschutz. Bulgarien gehört zu den Ländern, die jährlich zum Teil erhebliche Schäden durch Hagelschläge davontragen. Von März bis September dauert hier die „Hagelsaison", wobei die verheerendsten Niederschläge, die meist zwischen 70 und 90 Prozent der Hagelschäden verursachen, im Juni und Juli fallen.

Gegenwärtig können gefährliche Hagelwolken von neun Startrampen aus per Raketen „bekämpft" werden. Die mit Chemikalien gleichsam „geimpften" Wolken verändern ihre hydrophysikalischen Eigenschaften, aus dem verhängnisvollen Hagel wird wohltuender Regen.

Hundertprozentig garantiert ist eine solche Wirkung allerdings nicht, und die jährlichen Verluste durch Hagelschlag betragen immer noch rund 70 Millionen Lewa. Trotzdem können die Schäden heute schon um 70 Prozent verringert werden. Unter ständiger Kontrolle befinden sich 14 500 Quadratkilometer Anbaufläche, vor allem ausgedehnte Getreidefelder.

Auch werden Versuche unternommen, „unwillige" Regenwolken zu veranlassen, daß sie sich vor allem über Thrakien und den Rhodopen — Bulgariens trockensten Landstrichen — entleeren. Die dabei „eingeimpften" Silberjodid-Kristalle fungieren als Eisbildungskerne, erhöhen die Zahl der Kristallisationszentren in der Wolke und stimulieren ihre „Regenwilligkeit".

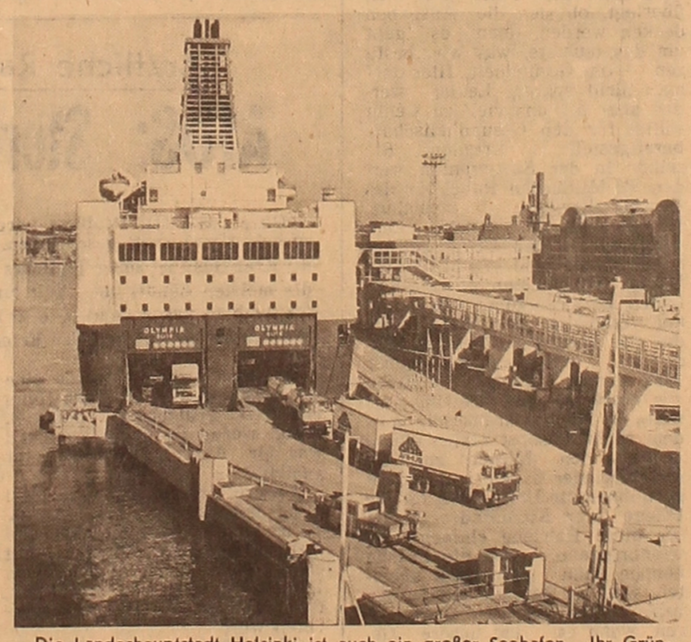
Bei einem sowjetisch-bulgarischen Experiment ist im April vergangenen Jahres im Zusammenwirken zwischen einer Jak 40-Meteo und einem meteorologischen Radar in der Bodenstation Geleminowo nahe Pasardshik bei 18 Flügen zehnmal Regen erzeugt worden.

Künstlicher Regen

KARL-MARX-STADT. Der Betrieb Lagertechnik Karl-Marx-Stadt, Stammbetrieb des DDR-Kombinates Maschinenbau, hat mit dem Rigaer Forschungsinstitut „Sistema" Direktbeziehungen vereinbart. Ein entsprechendes Protokoll wurde in der sächsischen Bezirksstadt unterzeichnet.

Das Rigaer Institut wird die Teilprojektierung, die Chefmontage sowie die Wartung und Pflege von automatischen Hochregallagerkomplexen übernehmen, die der DDR-Betrieb im Zusammenwirken mit anderen Betrieben des Landes als Generallieferant in die UdSSR exportiert.

Teil der Direktbeziehungen ist auch die langfristige wissenschaftlich-technische Gemeinschaftsarbeit der Partner bei der Rationalisierung von Transport-, Umschlag- und Lagerprozessen in allen Teilen der Sowjetunion und bei der Erarbeitung von entsprechenden Projekten.



Die Landeshauptstadt Helsinki ist auch ein großer Seehafen. Ihr Gründungsjahr ist 1 550, sie hat 493 500 Einwohner.
Helsinki ist eine Partnerstadt von Moskau.
Im Bild: Die Fährgastfähre „Olympia" im Hafen von Helsinki.
Foto: TASS

Letzte Kruise Missile im Museum

Die einzige in Europa zurückbleibende Cruise Missile der USA wird künftig im Museum der belgischen Luftwaffenbasis Florennes zu sehen sein. Hier waren bis Herbst vergangenen Jahres 16 nukleare Mittelstreckenraketen mit Sprengkopf und vier Reserveraketen stationiert.

Im Protokoll über Verfahren der Liquidierung, einem Bestandteil des sowjetisch-amerikanischen Vertrages über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite, ist vorgesehen, daß beide Seiten 15 Raketen auch „durch Aufstellung zu Anschauungszwekken" liquidieren können.

BRD. In Frankfurt am Main wurde die Ausstellung der Arbeiten des russischen Kunstmalers und Grafikers Wassili Kandinski eröffnet. Die Museen vieler Länder der Welt stellten den Organisatoren der Ausstellung etwa 200 Werke Kandinskis — eines der Begründer der abstrakten Kunst — zur Verfügung. Tausende Frankfurter besuchten die Ausstellung in den ersten Tagen.
Unser Bild: Die Frankfurter machen sich mit Kandinskis Werken bekannt.
Foto: TASS

Spanien setzt wieder auf Mini-Kraftwerke

Spanien will bis zur Jahrtausendwende 500 Mini-Wasserkraftwerke mit einer Leistung von insgesamt 1 000 Megawatt in Betrieb nehmen. Der Anteil dieser Kleinkraftwerke bis zehn Megawatt an der Gesamtenergieerzeugung soll von 1,5 auf 3 Prozent steigen. Zur Zeit arbeiten 647 kleine Wasserkraftstationen im Land. Kleinere Stauwerke zur Energiegewinnung auszunutzen, hat in Spanien eine lange Tradition. Vor 25 Jahren wurden noch 9,6 Prozent des gesamten Stroms auf diese Weise produziert. In den Jahren von 1964 bis 1978 legte man dann vor allem aus Rentabilitätsgründen 1 000 Mini-Zentralen still.

Das verstärkte Bemühen um Umweltschutz in den achtziger Jahren führte auch dazu, daß in den letzten drei Jahren mit staatlicher Förderung bereits 98 kleine Wasserkraftwerke neu ans Netz gingen.

In wenigen Zeilen

WINDHUK. UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar wird zu einem mehrtägigen Besuch in Namibia erwartet. Er will sich über die Situation im Lande und die bisher getroffenen Maßnahmen im Rahmen des Unabhängigkeitsprozesses informieren, der unter der Aufsicht der Vereinten Nationen verläuft. Dabei sind Gespräche mit der namibischen Befreiungsbewegung SWAPO und anderen politischen Kräften vorgesehen, die im November an der Wahl zu einer verfassungsgebenden Versammlung teilnehmen. Ferner will Perez de Cuellar Soldaten der UNO-Truppe besuchen, die einen demokratischen und friedlichen Wahlenverlauf sichern sollen.

WASHINGTON. Der Geheimdienstausschuß des Senats hat in einem jetzt veröffentlichten Bericht das Vorgehen des FBI gegen das USA-Komitee für Solidarität mit dem Volk von El Salvador verurteilt. Das FBI hatte zwischen März 1983 und Juni 1985 insgesamt 2 370 Mitglieder und 1 330 regionale Büros des Komitees bespitzelt. Die FBI-Büros in allen Bundesstaaten waren an dieser Aktion beteiligt.

Das Solidaritätskomitee, das die Mittelamerika-Politik der Regierung wiederholt kritisiert hatte, hat Versuche zurückgewiesen, die FBI-Untersuchung zu bagatellisieren, und verlangt Aufklärung über die wahren Absichten der Urheber. Es bestehe zudem der Verdacht, daß heute ähnliche Untersuchungen unter anderem Namen geführt werden.

TEL AVIV. Mindestens 17 Palästinenser erlitten Schußverletzungen, als israelische Soldaten in den okkupierten arabischen Gebieten das Feuer auf Zivilisten eröffneten. Sie hatten im Gebiet westlich des Jordans und im Gazastreifen gegen die Besetzung und gegen das brutale Vorgehen der israelischen Besatzer protestiert. Unter den Opfern befinden sich auch drei Kinder im Alter zwischen acht und zehn Jahren.

Weitere Beben und Vulkanausbruch

Mehrere leichte unterseeische Vulkanausbrüche und schwache Erdstöße wurden am Wochenende auf der japanischen Halbinsel Izu registriert. Eine der Eruptionen vor der Stadt Ito im Pazifischen Ozean vom Sonnabend dauerte 47 Minuten, während sie am Sonntag jeweils nur etwa eine Minute anhielten. Nach Angaben des meteorologischen Dienstes gab es keine Schäden. Am Donnerstag hatte ein unterseeischer Vulkanausbruch vor Izu 30 Meter hohe Lava- und Wasserfontainen aus dem Meer steigen lassen.

Mehr als Tausend Polizisten stehen in Alarmbereitschaft, um im Fall starker seismischer Aktivitäten sofortige Hilfe leisten zu können. Am Sonnabend blieben in der Hafenstadt Ito erstmals alle Schulen und Kindereinrichtungen geschlossen.

Auf Kyushu, der südlichen Hauptinsel Japans, schleuderte am Sonntag der Vulkan Aso Rauchwolken 2,5 Kilometer hoch in die Luft. Lava trat nicht aus. Der Verkehr für Touristen wurde gesperrt. Beim Ausbruch des Aso im September 1979 waren drei Touristen umgekommen.

Schwertwale vor USA-Küste gesichert

Schwertwale sind erstmals seit 40 Jahren vor der USA-Küste im Golf von Mexiko gesichtet worden. Wie Bob Shipp, Meeresbiologe an der Universität von South Alabama, informierte, belegten dies Filmaufnahmen eines Sportfischers. Die Tiere seien aus einer solchen Entfernung aufgenommen worden, daß ihre typische schwarz-weiße Färbung deutlich zu erkennen ist. Gewöhnlich halten sich die Meeressäuger in kühleren Gewässern auf, sagte Shipp. Da Schwertwale jedoch ihre Standorte häufig ändern, bestünde die Möglichkeit, daß sie im Winter in den Golf von Mexiko gekommen seien und sich nicht zurückgefunden haben.

Im Golf von Mexiko sind 15 bis 20 Walarten, zumeist Pilott- und Strandwale, beheimatet.

Atlas für Grönland erschienen

Grönland hat nunmehr einen eigenen Atlas erhalten. Auf 132 Seiten — vornehmlich für den Unterricht — vermittelt er alles Wissenswerte über die arktische Insel, deren Gesamtfläche mit 2 415 100 Quadratkilometern angegeben wird. Der Atlas enthält Höhen- und Klimakarten sowie Angaben über die Meeresströmungen. Er gibt Auskunft über das Nördliche und Südliche Grönland, über alle seine 18 Bezirke, über die Mitternachtssonne sowie über das Nordlicht.

In dem Kartenwerk ist ebenso über die Besiedlung Westgrönlands von 1901 bis 1985, über Kultur und Kommunikation wie auch über Jagd und Fischerei nachzulesen. Eine statistische Beilage informiert über die Entwicklung Grönlands in 10 Jahren seiner Selbstverwaltung.

Die Auswahl „Panorama" wurde aus Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Im Zeichen des weißen Stockes

Verständnis und Unterstützung für Blinde in der DDR

Verständnis und Unterstützung für Blinde in der DDR.

Der weiße Stock ist ihr wichtigstes Hilfsmittel im Alltag. Er gibt den blinden Bürgern Orientierung, Sicherheit, hilft ihnen zu gewisser Selbständigkeit und ist zugleich für die Sehenden Symbol und Achtungszeichen.

Den Problemen dieser Menschen war eine Aktion des Blinden- und Sehschwachenverbandes der Deutschen Demokratischen Republik Ende Mai 1989 gewidmet. In einer „Woche des weißen Stockes" machte er auf die Bedürfnisse, Probleme, aber auch auf die Leistungen und Möglichkeiten Sehgeschädigter aufmerksam. Unter dem Motto „Blinde und Sehschwache mitten im Leben" fanden eine Reihe Veranstaltungen statt. Es gab Ausstellungen, Foren, Gesprächsrunden im kleinen Kreis, eine Konferenz zur Elementarrehabilitation, Publikationen und Presseberichte zu diesen Themen sowie Tage der offenen Tür in inspezifischen Einrichtungen für Blinde.

In der DDR leben rund 35 000 blinde Bürger, jährlich kommen etwa 2 000 hinzu, die meisten davon haben durch Unfall oder Krankheit ihr Augenlicht verloren. Darüber hinaus sind etwa 60 000 Bürger stark sehgeschädigt (weniger als 5 Prozent Sehvermögen). Viel wird in der DDR getan, um Blinde und Sehschwache zu fördern und ihnen entsprechend den humanistischen Zielen der Gesellschaftsordnung ein sinnerfülltes Leben zu ermöglichen. Sie sind sozial sichergestellt und werden betreut.

Es gibt zwei Blinden- und sechs Sehschwachenschulen, garantiert sind Ausbildungs- und Arbeitsplätze wie für alle Bürger der DDR. Ein umfangreiches Angebot an Literatur in Blindenschrift beziehungsweise als Kassetten steht zur Verfügung. Die Zentralbücherei für Blinde in Leipzig ist Verlag, Produktionsstätte, Buchhandlung und Bibliothek zugleich, von der Sehgeschädigte unter 18 000 Titel auswählen und kostenlos ausleihen können. Etwa 60 Prozent der Blinden und Sehschwachen im arbeitsfähigen Alter sind berufstätig, genießen dabei besondere Unterstützung und Schutz. Drei Rehabilitationszentren geben Späterblindeten Gelegenheit, sich den neuen Bedingungen anzupassen und den Alltag in Beruf, Familie und Freizeit zu meistern. Dazu gehören auch Kurse zum Erlernen der Blindenschrift und Training im Umgang mit einem Blindenführhund oder mit dem Langstock.

Der 1957 gegründete Blinden- und Sehschwachenverband der DDR hilft viele Maßnahmen zu koordinieren und unterstützt die Rehabilitation, organisiert kulturelle Betätigungsmöglichkeiten und gesellige Treffpunkte. Er regt solche Erleichterungen für das Leben Blinder an wie Blindenparks mit speziellen Wegen und Zeichen, Tonsignalgeber an Fußgängerüberwegen, Beschilderung in Blindenschrift in Verkehrsmitteln, Organisierung von Ausstellungsbesuchen für blinde Bürger, Angebote an Zirkeln zur kulturellen Betätigung bis zur Entwicklung neuer Blindenhilfsmittel.

Aber trotz aller Förderung und Unterstützung: Mit nichts ist aufzuwiegen, was diese Behinderung an persönlichem Leid, Depressionen, Verzweiflung, an Willenskraft zur Bewältigung der Alltagsfragen bedeutet, die einem Sehenden kaum bewußt sind. Deshalb wird der Gründungstag des Verbandes, der 28. Mai, nunmehr in jedem Jahr Auftakt für eine „Woche des weißen Stockes" sein, um das zu fördern, was auf Plakaten mit dem Symbol dieses Stabes in diesem Jahr zu lesen war: aufeinanderzugehen.

(Panorama DDR)

Jeder Tag — ein Fest

Unsere Dörfer sind nicht besonders reich an Sehenswürdigkeiten. Den durchreisenden Gästen zeigt man gewöhnlich eine Schule, ein Handelszentrum, seltener ein Cafe oder ein unlängst aufgebautes Kulturhaus. Im Sowchos „Kiewski" bringt man die Gäste sofort ins Museum. Hier hat man alles zusammengetragen, was mit dieser Wirtschaft, die auf dem Neuland entstanden ist, zu tun hat. Das Porträt des ersten Sowchosdirektors Luka Fomitsch Nesterenko und die ausführliche Erzählung über seine Fahrt nach Moskau, woher er die Karte des künftigen Neulandbetriebes gebracht hat. Da befindet sich auch das topographische Zeugnis der Entstehung von „Kiewski" — verblaßt, mit verwaschenen und für ein uneingeweihtes Auge unverständlichen Linien und Strichen. Sollte hier aber ein beliebiger hiesiger Bursche einkehren, so würde er alles flott zu erklären wissen.

Es gibt im Museum eine Abteilung, die dem Leben und Tod Wassili Ragusows gewidmet ist — seine Briefe, einige wenige persönliche Sachen. Nebenan wird die Fahne des Studentenbautrupps aus der Polytechnischen Hochschule Lwow aufbewahrt. Die Brigade trägt den Namen des Neulanderschließers Wassili Ragusow, und die besten Jungen und Mädchen kommen hierher jeden Sommer — sie bauen hier Wohnhäuser.

Zusammen mit ihnen machen diesen weiten Weg von den westlichen Grenzen des Landes zu uns, nach Kasachstan, junge Leute aus vielen Ländern der Welt — aus Kuba, Sri Lanka, Madagaskar. Und nach jedem Besuch ziehen sich feste Fäden der Freundschaft auf Tausende von Kilometern — über Grenzen, Meere und Ozeane. Und ins Museum kommen neue Exponate. Es ist äußerst wichtig, daß die Einwohner des Dorfes, das unlängst gleichzeitig mit der Neulandepopöe sein 35jähriges Bestehen gefeiert hat, ihre Wurzeln kennen, daß sie wissen, woher sie hierher gekommen sind, wie sie gelebt und was sie in dieser Zeit vollbracht haben.

Das Museum hat seine Entstehung der bewundernswerten Energie und Beharrlichkeit von F. J. Riske zu verdanken. Frieda Julianowna unterrichtet Physik in der örtlichen Schule, war eine Zeitlang auch Schuldirektor. Sie ließ aber in diesen Jahren keinen Augenblick von dem gesetzten Ziel ab, im Sowchos ein Museum zu schaffen. Dabei dachte sie nicht an einen Stand mit ein Paar Fotos ihrer Dorfgenossen, sondern eben an ein Museum. Die Lehrerin steckte viele mit dieser Idee an, man glaubte ihr und begann zu helfen. Und nun erhebt sich im Dorfzentrum schon ein schmukkes Häuschen aus Ziegeln. Wenn man über die Schwelle des Hauses kommt, so glaubt man kaum daran, daß man sich in einem Museum befindet, das von Enthusiasten-Autodidakten geschaffen worden ist, denn hier sind alle Regeln der Museumskunde eingehalten. Das Museum ist mit Ehrenurkunden und Diplomen ausgezeichnet worden, es wird bekannt, man kommt hierher aus den Nachbardörfern, um sich das Geleistete anzusehen, es zu bewundern und die eigenen Möglichkeiten einzuschätzen.

Zur Zeit bereitet sich das Museum auf die Rekonstruktion vor. Frieda Julianowna wird mehr zu tun haben. Aber unter ihren besten Helfern wird auch ihr Mann sein — Lehrer für Malen, Zeichen und Werkunterricht P. I. Besschichin. Pjotr Ignatjewitsch ist Maler. Er hat die Kunstschule in Brjansk absolviert. Begonnen hat er an der Abteilung für Bildhauerkunst, als er aber das 1. Studienjahr absolviert hatte, begann er von neuem, aber schon an der Abteilung für Malerei. Er arbeitet viel. Im Sommer bringt er seinen Farbkasten im Beiwagen des Motorrads an und fährt in die Steppe, zu kleinen Wäldchen und mit Schilf bewachsenen Flüßchen. Er malt auch viel nach dem Gedächtnis: in seiner Jugend ist er oft auf Reisen gegangen und hat mehrere „proletarische" Berufe ausgeübt — er war z. B. Heizer, hat im Gebiet Krasnojarsk gearbeitet, so daß er über viele Eindrücke verfügt, die ihn in seinem Schaffen anregen. Er hat sich an den Ausstellungen in Moskau beteiligt — auf der Unionsleistungsschau — und in Alma-Ata. Und obwohl er kein Mitglied des Künstlerverbandes ist, ist er, was seine Weltauffassung betrifft, doch ein Künstler.

Im Zentrum der „Hausgalerie" befindet sich das von ihm in Öl gemalte Porträt von W. Surikow, den er ganz besonders achtet. Ansprechend sind seine Landschaften, das Porträt des Sohnes. Aber Pjotr Ignatjewitsch übernimmt gern eine beliebige Arbeit: Er hilft dem Museum; als es nötig war, hat er für die Eröffnung der Musikschule im Sowchos eine P. I. Tschaikowski-Büste geknetet.

Doch im Leben des Malers von der Peripherie gibt es auch Schattenseiten. So schmückte er beispielsweise mit Zeichnungen die Wände des Feldstützpunktes der Schülerproduktionsbrigade. Bald aber wurde das Gebäude verlassen, jemand riß das Dach ab, fuhr die Fenster, die Bohlen weg... Die Wände stürzten zusammen, die Arbeit ging verloren. Freilich, es handelt sich nicht um die Fresken von A. Rubljow, aber immerhin... Ein Teil der Seele, eine Scherbe von der Weltauffassung ist abhanden gekommen.

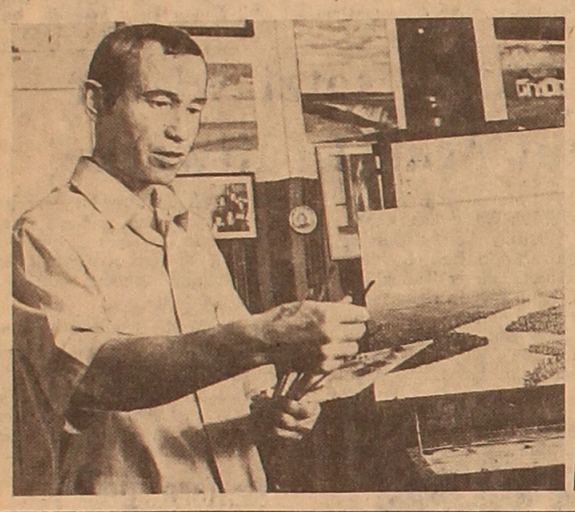
Pjotr Ignatjewitsch arbeitet immer gewissenhaft und in der Regel unentgeltlich. Viele Bilder hat er verschenkt: Einige davon — der Meinung des Malers nach, die besten — haben sich die Moskauer Studenten-Bauarbeiter erbeten. Aber auch das sei nicht noch lange das Schlimmste, meint Pjotr Ignatjewitsch. Immer fehlen die Farben, ein für die Arbeit brauchbarer Pinsel ist schwer aufzutreiben...

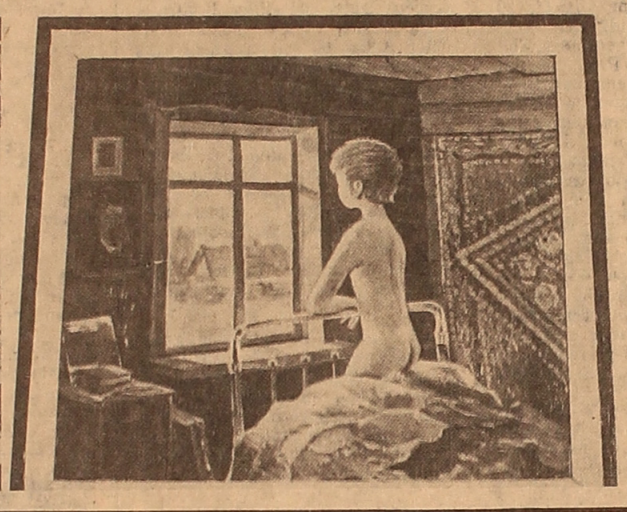
Im sauberen, gemütlichen Stübchen von Pjotr Ignatjewitsch sind die Regale mit Büchern vollgepfropft. Es sind vorwiegend geschichtliche Werke — Memoiren, Skizzen. Es gibt hier viele Lampen und Leuchten — manchmal dauert die Arbeit bis in die Nacht hinein. „Sonderlinge sind wir", sagte mal unwillkürlich Frieda Julianowna. Und sie lächelten sich einander an — ein Maler und eine Lehrerin.

Valeri Chevalier
Gebiet Zelinograd,
Rayon Shaksy

Unsere Bilder:
Pjotr Besschichin;
seine Arbeit „Der Sohn".
Frieda Riske.

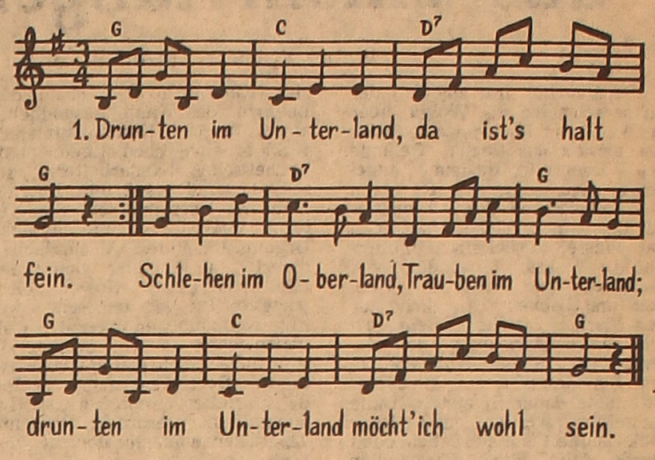
Fotos: Viktor Krieger





Unser Volkslied

Drunten im Unterland



Drunten im Neckartal, da ist's halt gut.
Ist mer's da oben rum manchmal au no so dumm,
Han i doch alleweil drunten gut's Blut.

Kalt ist's im Oberland, unten ist's warm,
Oben sind d'Leut so reich, d' Herzen sind gar net weich,
B'sehnt mir net freundlich an, werdet net warm,

Aber da unten 'rum, da sind d' Leut arm;
Aber so froh und frei, und in der Liebe treu,
Drum sind im Unterland d' Herzen so warm

Text von Gottlieb WEIGLE, Melodie aus Schwaben.

Aus unserer Bücherkiste: Haus des Buches lädt ein

In Aktjubinsk verlaufen die Tage des Buches. Den Bücherfreunden stehen mannigfaltige Erzeugnisse der Verlage Kasachstans zur Verfügung.

In Kasachstan gibt es bekanntlich acht Verlage. Für die Herausgabe der politischen Literatur ist der Verlag „Kasachstan" zuständig. Das Haus des Buches ist sein Stützpunkt. In der Buchhandlung sind die Arbeiten der Klassiker des Marxismus-Leninismus, die Materialien des XXVII. Parteitages und der XIX. Parteikonferenz, die Literatur über die internationale und atheistische Erziehung erhältlich.

Der Verlag „Oner" gibt sehr schmucke Bildbände heraus, die bei den Freunden der bildenden Künste sehr gefragt sind.

Aber am produktivsten sind wohl die Verlage „Shasuschy" und „Shalyn", die vorwiegend Werke der schöngeistigen Literatur herausgeben.

Es gibt kein Volk, das keine nationalen Helden hätte. Beim kasachischen Volk ist es der legendäre Batyr Amangeldy Imanow. Der Roman von Kogabai Sarsekejew „Die Aufruhr" versetzt uns in die Atmosphäre der kasachischen Steppe am Vorabend des imperialistischen Krieges. In diesem Roman werden Ereignisse behandelt, die Ende des XIX. und Anfang des XX. Jahrhunderts stattfanden, als sich die Klassengegensätze verschärften und die revolutionäre Bewegung erstarkte.

1989 begehen wir das 90jährige Jubiläum K. I. Satpajews, des ersten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR. Das Buch des bekannten kasachischen Schriftstellers Medeu Sarsekejew handelt vom hervorragenden Gelehrten und Staatsmann. Es ist ein Roman auf dokumentarischer Grundlage.

Akselen Sejdimbekow ist in unserer Republik als Schriftsteller bekannt, der immer wieder zu geschichtlichen Themen greift. Sein Sammelband „Der Reiter auf weißem Pferd" enthält Erzählungen über das graue Altertum und die Gegenwart.

Die Verlage Kasachstans haben auch ihre kleinsten Leser nicht vergessen. Es gibt für sie im Haus des Buches Märchen, Bildergeschichten und Bücher „Wir sprechen in zwei Sprachen".

Für eine gesunde Lebensweise

Daran spart man nicht

Gesundheit, was ist das für ein Ding, das wir nicht sehen oder mit den Händen anfassen können? Wir können es aber doch fühlen. Nämlich, wenn wir erkranken oder wenn wir unsere Gesundheit schon ganz vernachlässigt haben. Dann tut uns mal hier, mal dort etwas weh. Da erkennen wir erst, was für uns die Gesundheit bedeutet. Dann sind wir um unsere Gesundheit besorgt. Wir bereuen es, daß wir uns nicht früher darum kümmerten.

Diese Gedanken beschäftigten mich, als ich am Schwimmbecken für Kinder des Stadions „Dinamo" in Alma-Ata stand. Es ist ein seichtes Bassin mit klarem Wasser. Daneben stehen die Müttern und Omas der im Wasser badenden vier- und fünfjährigen Knirpsen. Die Kleinen bespritzen einander mit in der Sonne funkelnden Wassertropfen, was ihnen eine Riesenfreude bereitet. Die meisten können noch nicht schwimmen, aber für sie spielt das überhaupt keine Rolle. Sie sind einfach davon glücklich, daß sie sich im Wasser vergnügen können. Ihr Trainer (Student des Alma-Ataer Instituts für Körperkultur Aibek Kaukarbekow) spielt mit ihnen zusammen und bringt ihnen dabei das Schwimmen bei. Er hält sie auf der Wasseroberfläche, lehrt sie richtig die Hände und Beine bewegen.

Ich freute mich gemeinsam mit den Eltern und Großeltern für diese Kinder. Da fiel mir gerade der Gedanke ein, daß dies, womit sich die Knirpsen beschäftigten, ein gutes Mittel für die Festigung der Gesundheit ist. Es wissen ja alle, daß Sonne, Wasser und frische Luft für die Gesundheit sehr nützlich sind. Ich wandte mich an den Trainer.

„Ja, das stimmt, und je früher sich die Kinder mit dem Wasser eng befreunden, desto mehr Nutzen wird es bringen. Es ist sehr wichtig, bei den Kindern von klein auf die Scheu vor dem Wasser zu überwinden. Schon bei den Zehnjährigen gelingt das nur mit vielen Schwierigkeiten."

Aus dem Gespräch mit ihm erfuhr ich noch viel Interessantes über das Schwimmen. Eine wesentliche Seite dieser Sportart ist die Stählung des Körpers. Die Kinder dieser Gruppe baden hier bei jedem Wetter. Sie besuchen das Schwimmbecken dreimal in der Woche. Jede Übung dauert nur drei Viertelstunden. Einen großen Wert haben diese Übungen für die körperliche Entwicklung der Kinder. Beim Schwimmen und bei verschiedenen Spielen im Wasser werden alle Gruppen der Muskeln benutzt, was sehr wichtig ist. Dabei entwickeln sich auch die inneren Organe des Menschen. Das Schwimmen stärkt besonders das Herz. Man darf es dabei aber keinesfalls übertreiben. Kaukarbekow berücksichtigt das beim Training. Ich habe bemerkt, daß das Schwimmenlernen für die kleinen Kinder ein sehr mühsamer Prozeß ist. Durch seinen Eifer erzielt Aibek doch Erfolg.

Er bedauert aber, daß es in so einer großen Stadt wie Alma-Ata nur zwei Schwimmbecken für ganz kleine Kinder gibt. Er behauptet, daß es gar nicht viel kostet, solch eine Badeanstalt zu bauen. Eine Frau äußerte die Meinung aller, die da auf ihre Kinder warteten: „Ich bin überzeugt, daß die Einwohner unserer Stadt selbst Geld spenden werden, falls man ein Konto eröffnet, um noch mehrere Schwimmbecken für unsere Kleinen zu bauen." Zu guter Letzt werden sich alle Ausgabe dekken, denn dieses Bassin und auch die andere werden gegen Zahlung besucht. Ich glaube, es ist aber nicht der Fall, wo man überlegt, ob sich die Ausgaben decken werden, denn es geht um das teuerste, was wir besitzen — die Gesundheit. Hier darf man nicht sparen. Leider werden aber bei uns viel zu wenig Mittel für den Gesundheitschutz bereitgestellt. Urteilen Sie selbst: in der Sowjetunion werden 20 Milliarden Rubel für das Gesundheitswesen investiert. Ist das viel oder wenig? Zum Vergleich: in den USA beträgt diese Summe rund 175 Milliarden Dollar. Wir müssen unser Verhalten zur Gesundheit von Grund auf verändern. Besonders geht das die Gesundheit unserer Kinder an. Wenn sie sich immer wohl fühlen werden, erzielen wir bestimmt mehr Gewinn, als wenn sie ständig krank sein werden. Nicht umsonst zahlen einige Betriebe den Müttern zu, die kleine Kinder haben, und verlängern ihnen die Urlaubszeit für die Pflege ihrer Kleinkinder. Es ist für diese Betriebe einfach gewinnbringend, denn die Frauen können dann störungslos arbeiten, weil sie gesunde Kinder haben. Wollen wir also nicht sparen, wenn es um unsere Gesundheit geht! Wie gesagt: „Ein Geiziger zahlt immer doppelt".

Alexander HAAS,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Alma-Ata

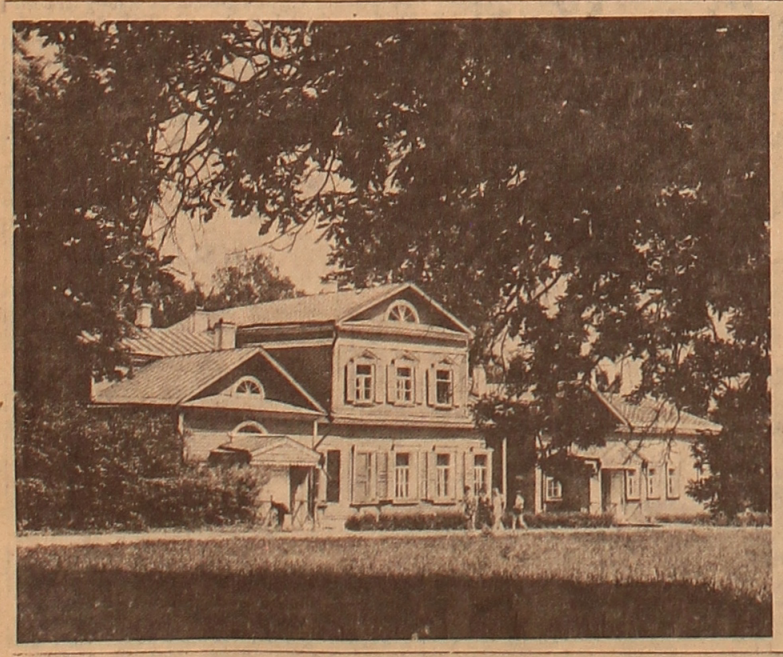
Folkloreensembles treten auf

Auf der Bühne des Rayonkulturhauses sowie in den Dorfklubs erfreuen sich das Ensemble „Schischetschki" aus dem Forstwirtschaftsbetrieb „Borodulicha" und das deutsche Folklorekollektiv aus dem Dorf Iwanowka, Rayon Borodulicha, Gebiet Semipalatinsk, großer Beliebtheit.

Auf dem Spielplan der Einwohner des Dorfes Iwanowka stehen deutsche Lieder und Tänze; das Ensemble „Schischetschki" singt russische, ukrainische Volkslieder.

Das Folklorekollektiv aus dem Dorf Iwanowka ist noch jung, aber es vervollkommnet ständig seine Meisterschaft. Alle Teilnehmer des Kollektivs sind Enthusiasten der Laienkunst. Unlängst haben die Laienkünstler eine deutsche Hochzeit auf die Bühne gebracht.

Im Kindergarten des Dorfes Iwanowka wird Deutsch gelehrt. Die Kindergärtnerin M. R. Batt hat auch im Kindergarten eine Folkloregruppe organisiert.



Die Gedenkstätte „Abramzewo", die in diesem Jahr ihren 70. Jahrestag begeht, ist eines der bemerkenswertesten Orte in der Umgebung Moskaus.

Die Grundlage dieser Gedenkstätte ist das Gut des XIX. Jahrhunderts, das seit 1843 der Landsitz der Familie Aksakow war und seit 1870 dem Mäzen und Industriellen S. I. Mamontow gehört hatte.

Dem Dorf Abramzewo kommt in der Geschichte der russischen Kultur eine führende Rolle zu.

In seinem Gut schuf S. I. Mamontow den einzigartigen schöpferischen Verband „Künstlerzirkel von Abramzewo".

In Abramzewo weilten N. Gogol, I. Turgenew und M. Schtschepkin.

Im Jahre 1919 wurde das Gut nationalisiert.

Unser Bild: Das Hauptgebäude der Gedenkstätte „Abramzewo".

Ärztliche Ratschläge

AIDS: Sterbt nicht durch mangelhafte Aufklärung!

Über das AIDS-Problem wird zur Zeit viel gesprochen und auch geschrieben. Diese todbringende Krankheit ist ohne jegliches Einreisevisum in die meisten Länder der Welt eingedrungen, darunter auch in unser Land. Die größten Institute der Welt befassen sich mit der Erforschung des AIDS-Virus. Was konkret wird dazu in der Republikhauptstadt unternommen?

Unser ehrenamtlicher Korrespondent Oleg SCHOKLOW unterhielt sich darüber mit dem Kandidaten der Medizin Lew WOLKOSCH, Leiter der Gruppe für Immunodiagnostizierung von AIDS.

In ihrem Labor wurde eine Spezialgruppe für Erarbeitung von AIDS-Problemen gebildet. Wann wurde sie organisiert und was für Aufgaben wurden ihr gestellt?

Unsere Gruppe wurde im Mai 1986 gebildet. Unsere Aufgabe ist es, die AIDS-Kranken und -Infizierten sowie Personen mit erworbenem oder angeborenem Immunitätsdefizit zu ermitteln, das nicht durch AIDS hervorgerufen wurde.

Was würden Sie über die Ausstattung Ihres Labors und über die im Zusammenhang damit entstehenden Probleme sagen?

Für ein Labor, das sich mit so wichtigen Problemen zu befassen hat, genügt die Ausstattung allein noch nicht. Alle AIDS-Blutanalysen werden mit unvollkommenen Apparaturen gemacht. Da uns Personalcomputer fehlen, die bei der Arbeit mit solchen Systemen unentbehrlich sind, muß eine umfangreiche Dokumentation angelegt werden. Soweit wir informiert sind, sollte die Handelsfirma „Seidel" (BRD), die unserem Land, darunter auch unserem Laboratorium Ausrüstungssätze für die AIDS-Diagnostizierung geliefert hat, diese Computer zusätzlich liefern. Es besteht jedoch die Gefahr, daß wir sie nicht bekommen, da alle unsere Bitten und Anträge auf das bürokratische Unverständnis in Gestalt unseres Ministeriums für Gesundheitswesen sowie anderer Ämter stoßen. Außerdem stehen uns keine hochwertigen Immunofermentsysteme zur Verfügung. Falls der AIDS-Test beim zu Untersuchenden positiv ausfällt, sind wir gezwungen, die Blutentnahme mit Begleitpapieren zur Bestätigung nach Moskau zu senden.

Wer muß sich einem obligatorischen AIDS-Test unterziehen?

Zu den Risikogruppen gehören Narkotika-Konsumenten, Prostituierte, Homosexuelle sowie haut- und geschlechtskranke Menschen. Dem obligatorischen AIDS-Test haben sich alle schwangeren Frauen und Ausländer zu unterziehen, die für länger als drei Monate in unsere Republik kommen, Sowjetbürger, die aus dem Ausland heimkehren sowie die Blutspender.

Wieviel Menschen wurden in Ihrem Labor dem AIDS-Test unterzogen? Wurden dabei auch Virusträger ermittelt?

In diesem Jahr wurden bereits etwa 10 000 Personen getestet. Bedauerlicherweise gab es auch positive Reaktionen. Zur Zeit befinden sich 17 Mann unter Kontrolle.

Bekanntlich hat der französische Forscher Lou Montanier als erster den AIDS-Virus im Jahre 1983 entdeckt. Wieviele AIDS-Kranke sind seither in der Welt registriert worden?

Laut Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) waren am 31. Januar 1989 in 144 Ländern der Welt 250 000 AIDS-Kranke registriert. Prognosemäßig wird es in zwei Jahren allein in den USA soviel Kranke geben. Das richtige wahre Ausmaß der Tragödie, die die Menschheit im Zusammenhang mit AIDS zu erwarten hat, kann man sich kaum vorstellen. Außerdem wird die Situation mangelhaft kontrolliert, besonders in unserem Lande.

Pressemeldungen zufolge soll das Mortalitätsniveau bei AIDS sehr hoch sein. Stimmt das?

Leider ja. Laut statistischen Angaben der Epidemiologen der Welt sterben in den nächsten zwei bis drei Jahren nach der Infizierung 75 von 100 AIDS-Trägern. In einigen Krankengruppen liegt die Sterblichkeit bei 100 Prozent. Etwas Ähnliches kennt die Menschheit nur bei Pestepidemien. Nicht von ungefähr wird AIDS auch als Pest des 20. Jahrhunderts genannt.

Von welcher Art sind die Sympthome von AIDS und an wen soll man sich im Notfall wenden?

Es sind folgende: Fieber im Verlaufe eines ganzen Monats und sogar noch länger, Hidrose (Neigung zum Schwitzen), rascher Körperschwund, Lymphknotenvergrößerung, häufige Erkältungen, Lungenentzündungen, sowie Stuhlbeschwerden ohne Darminfektionen, Geschwulstprozesse, insbesondere bei Kindern und jungen Menschen. Sollte jemand diese Krankheitsmerkmale bei sich entdecken, kann er sich an die Anonymteststation wenden, eingerichtet beim städtischen Dispensaire für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Leider hat man noch keine Vakzine zur Vorbeugung gegen AIDS entwickelt, es gibt auch noch keine effektiven Heilmittel. Die diesbezüglichen Prognosen berechtigen kaum zur Hoffnung. Was würden Sie den Menschen zur Vorbeugung gegen AIDS empfehlen?

Hier tut vor allen Dingen Informiertheit not. Man darf nicht aus Unwissenheit sterben! Übrigens ist gerade dieser Aufruf zur Devise der Weltgesundheitsorganisation bei der AIDS-Bekämpfung geworden. Vor allem soll man zufälligen Geschlechtsverkehr ausschließen und den Partnerwechsel maximal einschränken, denn am leichtesten steckt man sich bei sexuellen Kontakten an. Zur Zeit ist die Gummischutzanwendung wohl das sicherste Mittel zur Verhütung der Ansteckung durch AIDS-Viren. Wir sprechen ziemlich viel von sexueller Aufklärung in den Schulen. Leider gibt es diese bei uns überhaupt nicht. Alle Erkenntnisse in diesem Bereich gewinnen unsere Kinder auf der Straße, dazu oft in verzerrter Form. Es wäre schließlich Zeit, solchen Unterricht in den Schulen zu organisieren, wo alle Aspekte der Sexualität eingehend geklärt werden sollten, mit exakter Informierung über AIDS, die Wege ihrer Infizierung und die Vorbeugungsmaßnahmen. Die Infizierung kann auch durch das Blut kranker Menschen, durch Spritzen, chirurgische und stomatologische Instrumente sowie in den Frisierstuben, beim Maniküren und Pediküren erfolgen. Natürlich ist das nur bei Fahrlässigkeit der entsprechenden Personen möglich, die eine vollwertige Sterilisation ihrer Instrumente zu sichern haben. Besonders groß ist die Ansteckungsgefahr beim Benutzen derselben Spritze, wie es bei den Narkotikakonsumenten eigentlich Brauch ist. Menschen, die sich Narkotika einspritzen, müssen wissen: Für sie ist das Risiko einer AIDS-Infizierung besonders groß, denn sie führt zu einem unvermeidlichen Tod.

Zum Abschluß möchte ich die mir gebotene Gelegenheit wahrnehmen und unmittelbar die Diensträume mit Spezialregime für AIDS-Diagnostik besichtigen. Eine kurze, aber exakte Instruktion vor dem Eintritt in diese Laborräume, das internationale Zeichen „Biologische Gefahr", die Warnungsplakate an den Wänden brachten mir erneut zu Bewußtsein, daß die Menschen hier nach dem heimtückischen und gefährlichen AIDS-Virus suchen.

Eine Gruppe von Laboranten in Spezialkleidung mit Schutzgläsern für Augen und Gesicht beendete die Analyse von 90 Blutentnahmen. Zum Glück wurden bei keinem dieser 90 Menschen AIDS-Viren vorgefunden.

Und bei den nächsten 90?

Chefredakteur
Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 480044, Алма-Ата ул. М. Горького, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat—33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur—33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dschambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ01369 Заказ 121379